

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

82. Jahrgang / Nr. 8

Redaktion und Inserate:

Riehener-Zeitung AG

Schopfgrässchen 8, PF, 4125 Riehen 1

Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10

www.riehener-zeitung.ch

Erscheint jeden Freitag

Preis: Fr. 1.90, Abo Fr. 76.- jährlich

Soziales: Sonderschule
«Zur Hoffnung»
erhielt einen Check

SEITE 2

Kolumne: «Brief aus
Amerika» oder:
Wenn das FBI auftaucht

SEITE 5

Justiz: Basler Polizei will
vermehrt gegen häusliche
Gewalt vorgehen

SEITE 8

Wahlen: Vorschau auf
die Bettinger Gemeinde-
ratswahlen (2. Teil)

SEITEN 10/11

Sport: Gute Riehener
Leistungen an der
Schlittenhunde-WM

SEITE 12

FINANZEN Zweite Totalrevision der Riehener Steuerordnung innert zweier Jahre

Retten, was es an Autonomie zu retten gibt

Am kommenden Mittwoch wird sich der Einwohnerrat nach 2001 bereits zum zweiten Mal mit einer Totalrevision der kommunalen Steuerordnung befassen. Grund dafür ist das Ergebnis der kantonalen Volksabstimmung vom 2. Juni 2002 über die beiden Steuerinitiativen bzw. die regierungstlichen Gegenvorschläge.

DIETER WÜTHRICH

Als das Gemeindeparlament im August 2001 die totalrevidierte Riehener Steuerordnung verabschiedete, war schon klar, dass diese im Zuge der eidgenössischen Steuerharmonisierung zwingende Revision nicht lange Bestand haben und lediglich eine Übergangsregelung sein würde. Und dass sie als Folge der Volksabstimmung über die beiden Steuerinitiativen ein weiteres Mal komplett überarbeitet werden müsste. Weil indessen das eidgenössische Steuerharmonisierungsgesetz für die Anpassung der kantonalen und der kommunalen Steuergesetzgebung eine Frist von acht Jahren gesetzt hatte und diese Frist zu Ende ging, konnte mit der ersten Totalrevision nicht bis zur Abstimmung über die beiden Steuerinitiativen zugewartet werden.

Verschiedene Änderungen

Mit der Annahme der regierungstlichen Gegenvorschläge zu den beiden Steuerinitiativen durch die baselstädtischen Stimmberechtigten ist nicht nur der Steuerschlüssel zwischen dem Kanton und den Landgemeinden von 50 auf 60 Prozent erhöht worden, die Gemeinde Riehen hat damit auch die ihr bisher zugestandene Autonomie bei der Festsetzung ihrer (sozialen) Steuertarife und -abzüge verloren. Mit Inkrafttreten der nun anstehenden zweiten Totalrevision der Steuerordnung übernimmt Riehen die Tarife und Abzüge des kantonalen Steuergesetzes. Pro Kind sind somit neu 6500 bis 9000 Franken vom steuerbaren Einkommen abzugsfähig. Ebenfalls neu für die Riehener Steuerzahler ist die Fälligkeit der Gemeindesteuern. Analog dem Kanton gilt nicht mehr der 30. Juni, sondern bereits der 31. Mai als Fälligkeitstermin. Vorauszahlungen der Steuerpflichtigen werden demnach einen Monat weniger lang verzinst als bisher. Schliesslich werden die Gemeindesteuern in Zukunft mit Hilfe eines prozentual auf die Kantonssteuer bezogenen Steuerfusses erhoben. Die Festsetzung dieses Steuerfusses ist künftig die einzige der Gemeinde verbleibende Möglichkeit, auf die Steuerbelastung Einfluss zu nehmen.

Die Festsetzung des Steuerfusses weist allerdings verschiedene Tücken auf, erklärt Gemeinderat Christoph Bürgenmeier. Gemäss geltendem kantonalen Steuergesetz wird dieser wie erwähnt «in Prozenten der von den Steuerpflichtigen der Landgemeinden geschuldeten kantonalen Einkommens- und Grundstücksgewinnsteuer berechnet». Somit bezieht sich der Steuerfuss auf den neu geltenden Steuerschlüssel von 60 Prozent. Diese Formulierung mache dann Sinn, wenn der an den Kanton zu zahlende Betrag auf der Steuerrechnung ausgewiesen wird und tatsächlich 60 Prozent betrage. Kompliziert werde es allerdings, wenn die Steuer im Voraus, etwa zur Festlegung des Vorauszahlungsbetrages, berechnet werden müsse, gibt Christoph Bürgenmeier zu bedenken. Gleiches gelte auch im Falle einer Senkung des Steuerschlüssels auf den früheren Wert von 50 Prozent. Der gleiche Steuerertrag müsste in diesem Fall mit einem nominal



Der so genannte Jubiläumsbrunnen an der Burgstrasse erinnert an die Vereinigung Riehens mit Basel. Mit der jüngsten Totalrevision der kommunalen Steuerordnung und deren Anpassung an das kantonale Steuergesetz ist bald auch die Riehener Steuerautonomie nur noch Erinnerung.

Foto: RZ-Archiv

höheren Steuerfuss erwirtschaftet werden. Vollends unübersichtlich wird die Steuerfussberechnung, wenn die Gemeindesteuern als Folge der Übernahme weiterer Aufgaben vom Kanton erhöht werden müssten. Dazu kommt als weiteres Erschwerend, dass jene Riehener Steuerpflichtigen, die eine Liegenschaft in der Stadt besitzen, deren Ertrag vollumfänglich in der Stadt versteuern und dann mehr als 60 Prozent des von ihnen geschuldeten Steuerbetrages an den Kanton abliefern müssen.

Angesichts solcher Tücken erwäge der Gemeinderat, neben dem gesetzlich definierten einen praktisch handhabbaren, auf der vollen Kantonssteuer basierenden Steuerfuss festzulegen, führt Christoph Bürgenmeier weiter aus. Somit könnte der Steuerfuss zum Prozentsatz des Steuerschlüssels gezählt werden. Daraus ergäbe sich dann quasi automatisch die gesamte fiskalische Belastung in Prozent der Steuerbelastung eines städtischen Steuerpflichtigen.

Der vom Einwohnerrat festzusetzende Steuerfuss wird im Übrigen dem fakultativen Referendum unterstellt. Was aber geschieht, wenn der Steuerfuss bei einer allfälligen Referendumsabstimmung an der Urne durchfällt? Dann, so erklärt Christoph Bürgenmeier, sei eine Budgetrevision nicht zu verhindern, denn laut der neuen, auf Anfang dieses Jahres in Kraft gesetzten Gemeindeordnung müsse der Steuerfuss zusammen mit dem Budget beschlossen werden. Wird ein zweiter, erneut vom Einwohnerrat festgesetzter Steuerfuss vom Souverän ein weiteres Mal abgelehnt, dann müsse aus zeitlichen Gründen der Gemeinderat einen endgültigen Entscheid fällen.

Inkasso weiterhin bei der Gemeinde

Im Zuge der ersten Totalrevision der Steuerordnung vom August 2001 wurde ein seit Jahren im Einwohnerrat immer wieder eingebrachtes Postulat erfüllt: der Verzicht auf zwei separate

Steuererklärungen für die Gemeinde- bzw. die Kantonssteuern und die Einführung einer einzigen Veranlagung. Die jüngste Totalrevision behält diese Neuregelung bei. Hingegen haben der Gemeinderat und die von ihm eingesetzte parlamentarische Arbeitsgruppe drei verschiedene Varianten des Inkassos geprüft. Zur Diskussion stand zum einen die Übertragung des Gemeindesteuereinzuges an den Kanton. Obwohl dies die ökonomisch sinnvollste Variante wäre, haben sich Gemeinderat und Arbeitsgruppe dagegen entschieden. Denn damit hätte die Gemeinde die Möglichkeit, die von ihr benötigten Mittel selbst zu generieren, endgültig aus der Hand gegeben. Befürchtet wurde in diesem Zusammenhang offenbar auch, dass der Kanton im Falle eines gravierenden Konfliktes mit seiner Landgemeinde die Überweisung der kommunalen Steuererträge einstellen könnte. Umgekehrt würde die Gemeinde bei einem solchen Konflikt ihren einzigen Trumpf, nämlich den Rückbehalt von Zahlungen an den Kanton, aus der Hand geben.

Die zweite Variante, der Einzug sowohl der Gemeinde- als auch der Kantonssteuern durch die Gemeindeverwaltung, scheiterte laut Christoph Bürgenmeier vor allem am offensichtlichen Widerwillen des Kantons, der Gemeinde diese Aufgabe zu übertragen. Dies, obwohl auch diese zweite Variante vergleichsweise kostengünstig wäre.

Nach dem Willen von Gemeinderat und Arbeitsgemeinschaft soll deshalb das bisherige System beibehalten werden – die Veranlagung anhand einer einzigen Steuererklärung wird vom Kanton vorgenommen, das auf dieser Veranlagung basierende Inkasso der Gemeindesteuern übernimmt indessen weiterhin die Gemeinde. Damit bewahrt sich die Gemeinde zumindest eine geringe fiskalische Autonomie, indem sie den Riehener Steuerpflichtigen bei Vorauszahlungen wie bisher eigene und meist auch attraktivere Zinskonditionen als der Kanton anbieten kann.

Neue EDV-Lösung

Für die Veranlagung der Riehener Steuerpflichtigen müsse die Gemeinde der kantonalen Finanzverwaltung keine Aufwandsentschädigung zahlen, betont Christoph Bürgenmeier. Denn die Gemeinde übernehme für das Inkasso der kommunalen Steuern vom Kanton exakt die gleichen Daten, die dieser für den Einzug der Kantonssteuer ohnehin erheben müsse. Umgekehrt kann sich Riehen für den Einzug der Gemeindesteuern an das neue EDV-Steuerfakturiierungssystem «NEST» des Kantons «anhängen». Eine entsprechende Kreditvorlage soll dem Einwohnerrat bereits in der kommenden Märzsession unterbreitet werden. Laut Christoph Bürgenmeier belaufen sich die Kosten für die neue EDV-Lösung auf rund eine Million Franken.

Die effektiven Mehrkosten gegenüber den beiden anderen Steuereinzugsvarianten belaufen sich auf weniger als 20'000 Franken, dies unter Berücksichtigung von Personaleinsparungen im Umfang von 140 Stellenprozenten sowie der Zinsen und Abschreibungen der alten wie der neuen EDV-Software. Der Personalabbau soll im Übrigen allein durch die natürliche Fluktuation (Pensionierungen) erreicht werden. «Es wird niemand entlassen», betont Christoph Bürgenmeier.

Kompensationszahlungen und geringerer Finanzausgleich

Das Abstimmungsergebnis vom 2. Juni 2002 hat für die Riehener Steuerpflichtigen und für den Gemeindehaushalt noch weitere, nicht nur unangenehme Konsequenzen. So reduziert sich der von der Gemeinde an den Kanton jährlich zu leistende Finanzausgleich von heute rund 4,9 Mio. auf nunmehr 1,4 Mio. Franken.

Als Folge der Annahme der regierungstlichen Gegenvorschläge zu den beiden Steuerinitiativen erhöht sich bekanntlich die fiskalische Belastung für die Riehener Steuerpflichtigen je nach Höhe des Einkommens unterschiedlich

stark. Um die Mehrbelastung einigermaßen sozial verträglich zu gestalten, leistet der Kanton bis zum Jahr 2006 Kompensationszahlungen von insgesamt 13,4 Mio. Franken. Für das Steuerjahr 2003 belaufen sich die Kompensationszahlungen auf 5,6 Mio. Franken, was 57 Prozent der geschätzten Mehrbelastung von 9,9 Mio. Franken ausmacht. Die Kompensationszahlung muss von der Gemeinde an die Steuerpflichtigen weitergegeben werden. In einigen Tarifklassen – etwa bei Alleinerziehenden mit zwei Kindern sowie vereinzelt auch bei Verheirateten mit vier Kindern – könnte dies gemäss den provisorischen Berechnungen der Riehener Gemeindeverwaltung dazu führen, dass sie sogar weniger Steuern bezahlen müssen.

Während dank den Kompensationszahlungen wohl nur eine kleine Minderheit von Riehener Steuerpflichtigen eine Steuersenkung erwarten darf, profitieren sämtliche Steuerpflichtigen – sowohl im Kanton als auch in den beiden Landgemeinden – von der schrittweisen Senkung der kantonalen Einkommenssteuertarife um drei Prozent im Jahr 2003 und um weitere 2,5 Prozent im Jahre 2004.

Die totalrevidierte Riehener Steuerordnung wird – die Zustimmung des Einwohnerrates vorausgesetzt – rückwirkend per 1. Januar dieses Jahres in Kraft gesetzt. Sämtliche damit einhergehenden Änderungen gelten somit ab ab Steuerjahr 2003 bzw. Bezugsjahr 2004.

Finanzgemeinde Basel noch nicht vom Tisch?

Nach wie vor ein grosses Anliegen beider Landgemeinden ist eine klare Trennung der Kantons- bzw. der kommunalen Ausgaben der Stadt Basel. Die Bemühungen, diese Trennung – etwa mit der Schaffung einer Finanzgemeinde der Stadt Basel – in der neuen Kantonsverfassung zu verankern, sind bisher vom Verfassungsrat gebodigt worden. In Riehen und Bettingen setzt man deshalb nun die Hoffnung auf zwei Arbeitsgruppen. Die eine steht unter dem Vorsitz von Justizdirektor Hans Martin Tschudi und soll die rechtlichen Möglichkeiten und Konsequenzen einer solchen Trennung aufzeigen. Die andere wird von Finanzdirektor Ueli Vischer präsidiert und soll zumindest in der Theorie die beiden Finanzhaushalte getrennt ausweisen. In beiden Arbeitsgruppen haben auch Vertreter der beiden Landgemeinden Einsitz. Laut Christoph Bürgenmeier dürfte im Frühjahr ein erster Bericht der Arbeitsgruppe Tschudi vorliegen. Von diesem Bericht hänge dann das weitere Vorgehen der Arbeitsgruppe Vischer ab.

«Schwarze» Rechnung 2002

Wie ist es derzeit um den Riehener Gemeindehaushalt bestellt? Die definitiven Zahlen der Rechnung 2002 liegen zwar noch nicht vor, klar ist aber jetzt schon, dass diese entgegen dem budgetierten Defizit mit einem Überschuss abschliessen wird. Verantwortlich dafür seien vor allem verschiedene nicht ausgeführte Investitionen, erklärt Christoph Bürgenmeier. Budgetiert waren im vergangenen Jahr Investitionen im Gesamtvolumen von 13 Mio. Franken, effektiv gebraucht wurde indessen eine bedeutend geringere Summe.

Zufrieden ist der Riehener Finanzchef im Übrigen mit den überdurchschnittlich hohen Steuererträgen aus den Jahren 1999 und 2000. Für das vergangene Jahr erwarte er hingegen wieder einen rückläufigen Ertrag.

Kredit für Ersatz der Fenster beantragt

rz. Die Fenster in der Überbauung Lörracherstrasse 86 und 88 / Brünllrain 4, die sich im Besitz der Gemeinde befindet, sollen ersetzt werden. Nachdem sie vor 14 Jahren bereits saniert wurden, sind sie inzwischen in einem dermassen schlechten Zustand, dass eine weitere Sanierung nicht mehr möglich ist. Neben dem schlechten Zustand des Holzwerks sprechen die schlechte Wärmedämmung und eine grosse Lärmbelastung von der Lörracherstrasse für den Ersatz der Fenster.

Bei den geplanten neuen Fenstern steht die Wetterbeständigkeit im Vordergrund. Die strassenseitigen Fenster sollen zusätzlich mit erhöhtem Schallschutz ausgeführt werden.

Für den Ersatz der Fenster dieser Liegenschaften beantragt der Gemeinderat dem Einwohnerrat einen Kredit von 510'000 Franken.

Richterwahlen: Stille Wahl in Riehen und Bettingen

rz. Am 13. April dieses Jahres finden in Basel-Stadt die Gesamterneuerungswahlen zur Besetzung der kantonalen Gerichte statt. In Riehen und Bettingen sind die Einzel- und Ersatzrichterinnen und -richter für die Landgemeinden zu wählen. Weil in beiden Gemeinden nicht mehr Kandidierende als zu vergebende Sitze gemeldet wurden, kommt es zu einer stillen Wahl. In Riehen bleibt der bisherige Alex Schudel (VEV) Einzelrichter, die von der CVP portierte Esther Nyffenegger Haller wird neue Ersatzrichterin.

In Bettingen wird die von der VEV nominierte Esther Kiefer neue Einzelrichterin, Eva Abt von der Bettinger Dorfvereinigung wird Bettinger Ersatzrichterin.

Bettinger Wahlen ohne VEV

rz. Wie die RZ bereits gemeldet hat, gibt die VEV das bisher von Peter Nyikos geführte Gemeindepräsidium kampfflos preis (vgl. Seite 10). In einem Mediencommuniqué bedauert die Partei des bisherigen Amtsinhabers, dass sie für die kommenden Gesamterneuerungswahlen keine eigenen Kandidatinnen oder Kandidaten vorschlagen könne. Sie begrüsse indessen, dass für das Gemeindepräsidium eine Doppelkandidatur vorliege.

Basler Kantonalbank: Noch besserer Service

pd. Die BKB ist in Riehen an drei Standorten vertreten: In den Filialen in Riehen-Rauracher und an der Schmiedgasse sowie in der Private-Banking-Niederlassung im Singeisenhof werden die Kunden persönlich und kompetent in allen Bankfragen beraten. Dies soll auch in Zukunft so bleiben und der Service wird sogar ausgebaut. Um den gestiegenen Kundenbedürfnissen gerecht zu werden, wurde am Standort in Riehen-Dorf für die individuelle und diskrete Beratung der Kundinnen und Kunden ein zusätzlicher Kundenberatungsplatz geschaffen. Ohne Einschränkung des Tagesbetriebes wurde der modernst ausgestattete Beratungsplatz in kurzer Umbauzeit fertiggestellt.

Mit diesen Investitionen will sich die BKB ganz bewusst gegen den heutigen Trend, die persönliche Beratung für Bankkunden zugunsten von hoch technisierten Automatenbanken einzusparen, stellen. Die BKB zeigt sich überzeugt, dass nur eine individuelle Beratung und ein persönlicher, überdurchschnittlicher Service zu langfristig erfolgreichen Kundenbeziehungen führen. Dazu gehören neben der Präsenz vor Ort kundenfreundliche Öffnungszeiten: Beide Standorte in Riehen sind am Samstagvormittag geöffnet und die BKB-Beraterinnen und -Berater vereinbaren auch gern einen Termin ausserhalb der Schalteröffnungszeiten, um für berufstätige Kunden Zeit zu haben. Für Bargeldbezüge stehen rund um die Uhr Bancomaten zur Verfügung. Mit dieser Konsequenz auf die Kundennähe ausgerichteten Strategie will die BKB zeigen, dass für sie der Kunde im Mittelpunkt der Geschäftsbeziehung steht.

SOZIALES Checkübergabe im Sonderschulheim «Zur Hoffnung»

Ein Zustupf vom Gemeindespital



Die älteste Schülerin und der jüngste Schüler durften mitwirken bei der Checkübergabe, zusammen mit Susanne Handschin (2. von links), Matthias Spielmann (Mitte) und Peter Bernhard (2. von rechts) vom Gemeindespital und Claude Boillat (rechts) vom Schulheim «Zur Hoffnung».

Fotos: Rolf Spriessler



Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims «Zur Hoffnung» sangen den Gästen der Checkübergabe in der schuleigenen Aula einige Lieder vor.

rs. Gross war die Freude am Donnerstag vergangener Woche im Sonderschulheim «Zur Hoffnung», als die Heimverantwortlichen einen Check des Gemeindespitals Riehen über 5000 Franken entgegennehmen durften. Mit dem 150-Jahr-Jubiläum, mit dem Bekenntnis der Gemeinde zum Gemeindespital und mit der Berücksichtigung auf der bereinigten Spitalliste habe das Gemeindespital im vergangenen Jahr viel Freude erleben dürfen. Nun habe man auch etwas Freude weitergeben wollen, erläuterte Spitalverwalter Matthias Spielmann die Gründe für das Geschenk im Rahmen einer kleinen Übergabefeier in der Aula «Café Esperanza» des Betriebsgebäudes des Schulheims. Das Geld soll für besondere Ausflüge mit den Schülerinnen und Schülern verwendet werden.

Ausser Matthias Spielmann waren vom Gemeindespital Dr. Peter Bernhard (Stellvertretender Chefarzt Medizin) und Finanzchefin Susanne Handschin (als Vertreterin der Personalkommission) zugegen. Der Check wurde von Claude Boillat, Heimleiter-Stellvertreter, entgegengenommen, nachdem Heimleiter Peter Kappeler die Gäste begrüsst und betont hatte, dass Schulheim wie Spital sehr alte Riehener Institutionen seien und den Zweck hätten, Menschen zu helfen. Im Jahr 2007 wird das Sonderschulheim «Zur Hoffnung» sein 150-Jahr-Jubiläum feiern, seit 1905 ist das Heim auf dem heutigen Areal zu Hause.

Das Heim beherbergt gegenwärtig 25 Schulkinder und hat fünf Kinder, die die Schule besuchen, aber extern wohnen. Hinzu kommen zehn Anlehrlinge. Nach Abschluss der zweiten Ausbaustufe werden ab Herbst 2004 dann 50 Schulplätze zur Verfügung stehen, 32 interne und 18 externe.

NATURSCHUTZ Ökologische Aufwertung des Alten Teiches «Im Bändli»

Mehr Platz für einen natürlichen Flusslauf

gr. Der «Alte Teich» fliesst in einem Bachbett, welches vermutlich durch einen früheren kleinen Seitenarm der damals unkorrigierten Wiese gebildet wurde. Der «Alte Teich» wirkt heute nicht mehr kanalartig und hat sich zu einem recht natürlichen Bachlauf des Offenlandes entwickelt. Er wird allerdings zwischen Brühlweg und dem Sportfeld «Im Bändli» durch den Spazierweg auf der einen Seite und durch die Rinderweide mit dem schönen Obstbaumgarten auf der anderen Seite stark eingengt. Der Bach verfügt über zu wenig Uferbereich, was den heute geltenden gesetzlichen Grundlagen auf Bundesebene widerspricht.

Nun erhält der Bach und sein linkes Ufer mehr Platz. Das zu steile Ufer auf

der Seite des Obstbaumgartens bzw. der Weide wird abgeflacht, damit sich eine geschwungene, abwechslungsreich gestaltete Uferböschung ergibt und der «Alte Teich» enger und wieder breiter, langsamer und dann wieder schneller fließen kann. Die Ufervegetation, welche für die Verbreiterung entfernt werden muss, wird nach der Fertigstellung teilweise an Ort und Stelle wieder in die neue Böschung eingebracht, damit sie sich erneut ausbreiten kann. Generell wird mit Neupflanzungen zurückhaltend umgegangen und der Spontanbesiedlung durch standorttypische einheimische Pflanzen der Vorrang gegeben. Entlang dem querverlaufenden Wassergraben wurde ein Streifen unerwünschte Prunussträucher gerodet, an deren

Stelle einige «bachtypische» Sträucher gepflanzt werden. Künftig wird entlang dieses aufgewerteten Teilstücks des «Alten Teiches» ein drei bis vier Meter breiter Streifen nicht mehr beweidet oder anderweitig landwirtschaftlich genutzt, sondern ganz dem Bach und seinem Ufer zugeschlagen. Die extensive Pflege wird sich auf gelegentliches Mähen sowie die Bekämpfung unerwünschter Pflanzen beschränken.

Die nötigen Arbeiten für diese Naturschutzmassnahme werden durch die Werkdienste der Gemeindeverwaltung durchgeführt; sie werden rund eine Woche dauern. Selbstredend werden im Grundwasserschutzgebiet der Langen Erlen die strengen Auflagen des Amtes für Umwelt und Energie genau befolgt.

Gut bewachtes Bettingen



Dass Gänse mindestens ebenso gute Wächter sind wie Hunde, wussten schon die Römer. Als ihre Stadt im Jahre 387 v. Chr. von den Galliern belagert wurde, zogen sich die Reste des römischen Heeres unter der Führung von Marcus Manlius auf das Kapitol zurück. Die Gallier hatten einen geheimen Zugang entdeckt und machten sich daran, die Römer im Schlaf zu überfallen. Dabei hatten sie die Rechnung ohne die der Juno geweihten Gänse auf dem Kapitol gemacht. Mit ihrem aufgeregten Geschnatter weckten diese die Römer, denen es gelang, den Angriff der Gallier abzuwehren. In Bettingen muss zwar nicht mehr mit einem Angriff der Gallier gerechnet werden, aber vielleicht fürchten die Einwohnerinnen und Einwohner ja einen neuerlichen Überfall des Basler Steuervogtes auf die Gemeindefinanzen und lassen deshalb die Gänse vorsorglich auf der Baslerhofmatte Wache schieben.

Foto: Rosa Engler

Riehener Parteien äussern sich zum Richtplanentwurf

wü. Mitte November letzten Jahres hat der Gemeinderat den mit Spannung erwarteten Entwurf des neuen Riehener Richtplanes in eine breite Vernehmlassung bei Bevölkerung, Parteien und Verbänden gegeben. Mittlerweile liegen die ersten schriftlichen Stellungnahmen zu diesem Entwurf vor.

«Nicht nur begeistert» zeigt sich die CVP vom neuen Planungsinstrument des Gemeinderates. Grundsätzlich sei man überrascht, dass an der Erarbeitung des Entwurfs ausschliesslich Männer beteiligt gewesen seien, moniert die CVP. Bei einer so einseitigen Beteiligung sei es fraglich, ob wirklich die Bedürfnisse der gesamten Bevölkerung wahrgenommen würden. Weiter bemängelt die CVP, dass der Richtplan keine wirklich neuen Ideen skizziere, sondern lediglich die bestehenden politischen und planerischen Sachzwänge rekapituliere. Es fehle der Mut zur aktiven Gestaltung der Zukunft Riehens.

Inhaltlich meldet die CVP vor allem Zweifel am Nutzen der roten Linie der Regio-S-Bahn für Riehen an. Diese löse die lokalen Verkehrsprobleme nicht. Statt über Riehen sollte dieser Regio-S-Bahn-Strang über ein bereits bestehendes Trasse via Weil am Rhein zum Badischen Bahnhof geführt und die frei werdenden finanziellen Mittel für die Verlängerung der Tramlinie 2 bis zur Grenze und der Tramlinie 6 bis nach Lörrach eingesetzt werden.

Ablehnend äussert sich die CVP auch zu einer weiteren baulichen Verdichtung insbesondere im Niederholzquartier. In diesem Zusammenhang kritisiert die CVP vor allem die im Richtplanentwurf geäusserte Absicht, die nicht mehr benötigten Familiengartenareale in Reservegebiete umzuwandeln und damit faktisch der Bauzone zuzuwenden. Geprüft werden sollte hingegen die Einrichtung eines Freizeitparks in Riehen-Süd mit einem öffentlichen Rhein-Freibad, einer Minigolfanlage und/oder einer Golf-Driving-Range sowie weiteren Park- und Sportanlagen.

Im Weiteren vermisst die CVP Perspektiven über die langfristige Planung für das Gebiet des Friedhofs am Hörnli. Dass der Gemeinderat dieses Gebiet in bester Lage für Riehen offenbar als unwiederbringlich verloren betrachte, sei zumindest zu hinterfragen.

Etwas andere Prioritäten als die CVP setzt die SP bei ihrer Beurteilung des Richtplanentwurfes. Die Riehener Sozialdemokraten begrüssen vor allem die geplante Ausscheidung der Langoldshalde und des Gebietes «Mittelfeld» aus der Bauzone. Eine behutsame Verdichtung des bestehenden Siedlungsgebietes sei der Überbauung des Stettenfeldes vorzuziehen. Dieses wie auch die Familiengartenareale im Niederholzquartier sollten als Baulandreserve für kommende Generationen freigehalten werden. Beibehalten müsse in jedem Fall ein Siedlungstrenngürtel, wie er heute im Stettenfeld und beim Bäumlihofareal bestehe. Für das Stettenfeld fordert die SP ein Gesamtkonzept. Dieses solle im Rahmen eines Planungswettbewerbes erarbeitet werden.

Schliesslich begrüsst die SP das im Richtplanentwurf postulierte Ziel eines Modalsplits zugunsten des öffentlichen Verkehrs in Riehen. Und sie spricht sich für eine baldige Einführung einer das gesamte Siedlungsgebiet umfassenden Parkraumbewirtschaftung aus. Im Übrigen gelte es, im Zusammenhang mit der möglichst rasch anzustrebenden Inbetriebnahme der Regio-S-Bahn ein taugliches Park & Ride- bzw. Bike & Ride-System zu entwickeln.

Auch die im Rahmen der «Zukunftswerkstatt Niederholz» vom vergangenen Jahr gebildete Arbeitsgruppe «Verkehr» hat zum Richtplanentwurf eine Stellungnahme eingereicht. Die Arbeitsgruppe fordert darin einen Durchstich durch den Bahndamm für Fussgänger als Verbindung zwischen Schäferstrasse, Rüchliweg, Niederholzstrasse und Rauracherzentrum. Ein weiteres Anliegen ist der Arbeitsgruppe die Sanierung der Gefahrenstellen bei den beiden Verkehrsknoten Niederholz und Habermatten.

Grundsätzlich als zu wenig pointiert im Richtplanentwurf erachtet die Arbeitsgruppe die Aussagen über den Fussgängerverkehr. Als weitere Wünsche werden schliesslich eine attraktivere Gestaltung der Tram- und Bushaltestellen geäussert, wobei diese insbesondere rollstuhl- und kinderwagen-gängig sein sollten. Darüber hinaus seien alle dafür geeigneten Einbahnstrassen für den Velo-Gegenverkehr freizugeben und die Fusswege in den Wohngebieten gut zu beleuchten.

EINWOHNERRAT Erster Leistungsauftrag «Freizeit und Sport» kommt vors Parlament

Der erste Leistungsauftrag «Freizeit und Sport» ist bereit

Mit etwas Verzögerung gelangt am kommenden Mittwoch der erste Leistungsauftrag gemäss neuer Gemeindeordnung vors Gemeinderat. Der Gemeinderat hat aufgrund der Reaktionen der zuständigen Sachkommission seinen Entwurf nochmals überarbeitet. Der erste Leistungsauftrag betrifft die Produktgruppe «Freizeit und Sport».

ROLF SPRIESSLER

Die Bereiche Freizeit und Sport tragen ihren Teil zur überdurchschnittlich hohen Wohnqualität Riehens bei, denn der Bevölkerung sei es möglich, ihre Freizeit weitgehend an ihrem Wohnort zu verbringen. Die Gemeinde setze Schwerpunkte im Bereitstellen eines Freizeitentrums, eines Schwimmbades und einer Sportanlage als gemeindeeigene Betriebe sowie in der Förderung von Freizeitaktivitäten für Jugendliche. Zudem würden die Aktivitäten der Vereine wie auch private Initiativen durch die Bereitstellung einer Infrastruktur (vom «Haus der Vereine» bis zur Ausleihe von Festmaterial) sowie durch finanzielle Beiträge unterstützt. In Anerkennung besonderer Verdienste und als Anreiz zu hervorragenden Leistungen richte die Gemeinde ausserdem einen Sportpreis aus. So werden im Vorwort des Leistungsauftrages die wichtigsten Ziele der Gemeinde auf dem Gebiet «Freizeit und Sport» umrissen.

Weiter wird präzisiert, dass das Freizeitzentrum Landauer allen Altersgruppen offen stehe und dass die Bemühungen zum Bau eines neuen, familienfreundlichen Schwimmbades voranzutreiben seien, da die alte Badi den heutigen Ansprüchen nicht mehr genüge. Auf der Sportanlage Grendelmatte seien die Ausbaumöglichkeiten erschöpft. Ein besonderes Augenmerk gelte der Entwicklung im Stettenfeld, das der Ergänzung zur Sportanlage Grendelmatte dienen möge. Die Benutzung der Sporthalle Niederholz durch



Der Sportplatz Grendelmatte ist eine der grossen Anlagen, die die Gemeinde zum Wohle des Sports betreibt. Die Gebührenfrage möchte die Sachkommission «Freizeit und Sport» nicht im Leistungsauftrag präjudizieren. Foto: RZ-Archiv

die Riehener Sportvereine sei mit der Einwohnergemeinde Basel in einem Vertrag auf 60 Jahre geregelt worden. Die Bedeutung der mobilen Jugendarbeit decke ein wichtiges Segment im Freizeitangebot für Jugendliche ab und sei ein grosser Erfolg. Die mobile Jugendarbeit solle deshalb insbesondere für Mädchen ausgebaut werden.

Aufteilung in vier Produkte

Dem Vorwort mit der Formulierung der allgemeinen Ziele folgen Leitlinien, Wirkungsziele und Vorgaben. Es wird zu den einzelnen Punkten aufgeführt, was genau zu erreichen sei und wie der Erfolg gemessen werden soll. Als Produkte werden die vier Bereiche «Freizeit und Sportförderung», «Freizeitangebote», «Schwimmbad» und «Sportanlagen» genannt.

Die erste Version des Leistungsauftrages «Freizeit und Sport» lag bereits

am 30. September 2002 vor und wurde der Sachkommission «Freizeit und Sport» zur Prüfung vorgelegt. Da die Kommission zahlreiche Anregungen und Änderungsvorschläge machte, wurde das ursprünglich vorgesehene Prozedere geändert. Anstatt den ursprünglichen Entwurf zusammen mit zahlreichen Anträgen der Kommission im Einwohnerrat zu beraten, überarbeitete der Gemeinderat den ursprünglichen Entwurf und legt nun mit Datum vom 28. Januar 2003 eine neue Version vor, die die von der Kommission angeregten Änderungen übernimmt. In ihrem Bericht, der den Einwohnerratsmitgliedern ebenfalls vorliegt, erläutert die Kommission ihr Vorgehen in der Behandlung des ersten Leistungsauftrages der Gemeinde und macht deutlich, welche Änderungen sie dem Gemeinderat vorgeschlagen hat. So fügte die Kommission nach dem Wirkungsziel, dass Jugendli-

che über das Freizeitangebot der Gemeinde Unterstützung für die Gestaltung ihrer Freizeit wie auch Beratung und Vermittlung in schwierigen Situationen finden sollen, ein Wirkungsziel ein, das nicht auf die Jugendlichen allein abstelle und folgendermassen lautet: «Zur Förderung zwischenmenschlicher Aspekte des Zusammenlebens werden Angebote für alle Bevölkerungsgruppen im Bereich Freizeit nach Möglichkeit unterstützt und bekannt gemacht. Indikator: Freizeitangebote. Standard: Vorhanden für alle Bevölkerungsgruppen. Messung: Beurteilung im Rahmen der Bevölkerungsbefragung 2005.»

Förderung des Spitzensports nicht Gemeindeaufgabe

Als Wirkungsziel gestrichen wurde auf Drängen der Kommission der Spitzensport. Der entsprechende Satz lautet nun: «Durch die Sportförderung werden

sämtliche Altersgruppen zu sportlicher Betätigung ermuntert.» Die Mehrheit der Kommission sei der Auffassung, dass es nicht Aufgabe der Gemeinde sei, den Spitzensport zu fördern.

Die Spiel- und Rastplätze sollten möglichst über das ganze Gemeindegebiet verteilt zur Verfügung stehen, ist eine weitere Forderung, die die Kommission vorbrachte. Das Leistungsziel «Freizeitangebot Wald» wurde herausgenommen, da es hier schwergewichtig um die Schutz- und Wohlfahrtsfunktion des Waldes gehe und erst in zweiter Linie um den Erholungszweck als Nutzfunktion des Waldes.

Gebühren nicht präjudizieren

Mit der Streichung eines Leistungsindikators «erhobene Gebühren» bei den Sportanlagen wollte die Kommission den Eindruck vermeiden, dass der Grundsatzentscheid über die Erhebung von Gebühren für die Benutzung der Sportanlagen im Rahmen dieses Leistungsauftrages gefällt werde. Der Entscheid über die Erhebung von Gebühren solle nach Ansicht der Kommission nicht im Rahmen des Leistungsauftrages fallen, sondern in einer separaten Diskussion. Ausserdem fügte die Kommission explizit ein: «Das Angebot für die Bevölkerung, die Schwimmhalle Wasserstellen im Winter nutzen zu können, wird im Rahmen des Möglichen aufrechterhalten.»

Dem vorliegenden Leistungsauftrag «Freizeit und Sport» fehlt noch der Zahlenteil in Form eines Globalbudgets. Die Aufbaubarbeiten für die Leistungs- und Kostenrechnung, die die Ermittlung der Kosten für die geplanten Leistungen erst möglich macht, ist laut gemeinderätlichem Bericht in vollem Gang. Die Kalkulationen für die Leistungsaufträge und für den Politikplan des Gemeinderates sollten ab April 2003 möglich werden. Der mit dem Zahlenteil ergänzte Leistungsauftrag «Freizeit und Sport» soll dem Einwohnerrat zusammen mit der ersten Fassung des Politikplans im Juni 2003 vorgelegt werden.

GRATULATIONEN

Verena Augsburger-Schläfli zum 80. Geburtstag

rz. Morgen Samstag, den 22. Februar, feiert Verena Augsburger-Schläfli an der Rauracherstrasse ihren 80. Geburtstag.

Die Riehener-Zeitung gratuliert der Jubilarin zum hohen runden Geburtstag herzlich und wünscht ihr auch weiterhin nur das Beste.

Rosa Hofstetter-Mettler zum 80. Geburtstag

rz. Am Sonntag, 23. Februar, darf Frau Rosa Hofstetter-Mettler ihren 80. Geburtstag feiern. Sie wuchs im Appenzellerland auf und ist Mutter von drei Kindern.

Seit den fünfziger Jahren lebt sie in Basel und Riehen. Inzwischen hat sie auch sieben Enkelkinder und einen Urnenkel, die sie sehr gerne verwöhnt. Ausserdem betreut sie die Bienen in ihrem eigenen Bienenhaus.

Die RZ wünscht der Jubilarin weiterhin gute Gesundheit und für die Zukunft nur das Beste.

Frieda Berger-Brühwiler zum 80. Geburtstag

rz. Frieda Berger-Brühwiler ist in Dornach aufgewachsen und wohnt seit 1955 in Riehen. Während vieler Jahre hat sie gemeinsam mit ihrem leider vor zwei Jahren verstorbenen Gatten in der früheren Coop-Metzgerei am Grenzacherweg und später im Rauracherzentrum gearbeitet.

Am kommenden Mittwoch, den 26. Februar, kann Frieda Berger-Brühwiler nun bei recht guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern. Nach wie vor lebt sie in ihrer eigenen Wohnung an der Rüdinstrasse und besorgt ihren Haushalt selbst. Gerne unternimmt die Jubilarin Wanderungen und Zollibesuche und sie geniesst vor allem die Rolle als Grossmutter der Kinder ihrer drei Söhne.

Die Riehener-Zeitung gratuliert Frieda Berger-Brühwiler herzlich zum hohen runden Geburtstag und wünscht ihr für das kommende Lebensjahrzehnt weiterhin gute Gesundheit und viel «Gfreuts».

RENDEZVOUS MIT ...

... Michael Büttler

me. Begonnen hat es mit einem Tenorhorn. «Das wollte ich einfach unbedingt spielen», erinnert sich Michael Büttler. Warum, könne er heute nicht mehr genau sagen. Wohlmeinende Ratschläge der Eltern, er solle es vielleicht lieber zuerst mit Blockflöte versuchen, blieben dem damals 7-Jährigen erspart, denn er war nicht der erste Blechbläser der Familie. Seine Eltern spielten bereits beide Trompete und sein Vater leitete den Posaunenchor in Landshut, der Stadt, wo Michael Büttler seine Kindheit verbrachte. Wenn er nun seit dem letzten Herbst den Posaunenchor des CVJM Riehen dirigiert, könnte man meinen, er sei direkt in die Fussstapfen des Vaters getreten. Doch gibt es gewisse Unterschiede: Sein Vater habe rein hobbymäßig musiziert und dirigiert. Auch sei der Posaunenchor des CVJM Riehen unter allen Brass-Band-Formationen, die Michael Büttler kennt, eine Ausnahmeerscheinung. Er zeigt sich beeindruckt vom hohen Niveau und der grossen Motivation dieses Posaunenchores, der für Musik verschiedenster Stilrichtungen sehr aufgeschlossen sei.

Im Alter von elf Jahren stieg Michael Büttler vom Tenorhorn auf Posaune um. «Da wurde ich plötzlich ganz ehrgeizig und hab mir das Wichtigste in kurzer Zeit selber beigebracht.» Mit zwölf sei er, so erzählten mindestens seine Eltern, in eine Phase gekommen, in der er zu nichts richtig Lust hatte. Ein Freund der Familie, ein Komponist, riet zu Posaunenunterricht. Offensichtlich genau das Richtige. Der Lehrer, den Michael Büttler bekam, konnte ihn vollends für dieses Instrument begeistern. «Das ging irgendwie – zack: Ich werd Posaunist. Ich musste mir gar nie viel dabei überlegen.» Mit 18 Jahren wurde er selber Student an der Münchner Musikhochschule. Schon während der Studienzeit, die er später in Frankfurt fortsetzte, konnte er in bekannten Orchestern mitspielen, so in der «Jungen Deutschen Philharmonie», die sich aus begabten Musikstudenten aus ganz Deutschland und verschiedenen angrenzenden Ländern zusammensetzt. Jedes Jahr waren ausgedehnte Tournées angesagt – quer durch Deutschland, mit Abstechern nach Wien, Budapest und Paris. Unter



«Inzwischen bin ich fast mit der Posaune verwachsen.» Michael Büttler, Profiposaunist und neuer Dirigent des CVJM-Posaunenchores Riehen. Foto: Sibylle Meyrat

der Leitung von erstklassigen Dirigenten habe er in diesem Orchester sehr viel gelernt, schwärmt Michael Büttler. Öfters sprang er auch in verschiedenen Orchestern ein und unterrichtete regelmässig einen Nachmittag pro Woche ein paar Schüler. So stand er schon im dritten Studienjahr finanziell auf eigenen Füßen. War das Musizieren während der Schulzeit ein, wenn auch ernsthaft gepflegtes Hobby, so nahm der Leistungs- und Notendruck im Studium konstant zu. Im ersten Jahr litt Michael Büttler sehr darunter und merkte, dass die Qualität seines Spiels nachliess. Ein Lehrer der Alexander-Technik half ihm, diesen Druck zu bewältigen. Nicht nur gut spielen zu können, sondern sich dabei auch richtig wohl zu fühlen, das verdanke er der Alexander-Technik.

Doch worin besteht das Geheimnis dieser Technik, die so vielen Menschen, insbesondere Musikern und Schauspielern, hilft, mit einer gewissen Leichtigkeit zu sprechen, zu spielen, zu singen? Michael Büttler überlegt lange. Je mehr man darüber wisse, umso schwieriger sei das zu erklären. Die Alexander-Technik gebe einem ein Werkzeug in die Hand, um sich über die eigenen Bewegungsabläufe, letztlich auch über sich selbst bewusster zu werden. Zunächst

sei es eine Körperarbeit, man merke aber schnell, dass sie auch den Geist miteinbeziehe. Ohne Veränderungen direkt zu forcieren, ändere sich vieles allein durch aufmerksame Beobachtung: Die Haltung werde besser, der Atem freier und die Nervosität, das bei Musikern so verbreitete Lampenfieber, habe weniger Macht über einen.

Mit dem Solistendiplom in der Tasche kam Michael Büttler 1994 nach Basel, um sich bei Yehuda Kuperman, einem erfahrenen Lehrer der Alexander-Technik, weiterzubilden. An seiner Schule, deren Co-Leiter Michael Büttler inzwischen ist, absolvierte er eine dreijährige Ausbildung zum Lehrer für Alexander-Technik. Diese unterrichtet er jetzt sowohl in eigener Praxis als auch an Musikschulen und -akademien.

Daneben ist er viel mit der Posaune unterwegs, oft auch als Solist. Auf dem Gebiet der Klassik gibt es allerdings fast keine Stücke für Soloposaune. Dagegen gibt es zahlreiche jüngere Komponisten, die sich diesem Instrument widmen. Besonders liegen Michael Büttler die Uraufführungen von Kompositionen am Herzen, in deren Entstehungsprozess er mit einbezogen wurde. Das Spannende daran ist, dass ein Stück sozusagen erst «geboren» wird – es gibt noch keine In-

terpretationen, in die sich die Auf- führung einreihet. Ähnlich der Entwicklung eines Menschen, verändert sich ein Stück mit der Zeit, entwickelt sich weiter mit jeder weiteren Interpretation.

Neben der Neuen Musik gilt Michael Büttlers Liebe auch dem Jazz. Eigentlich habe er das Gefühl, Jazzmusiker mit klassischem Hintergrund zu sein. In der Klassik, zumindest als Blechbläser, könne man bereits berühmt sein, wenn man «seine Töne gut abliefern». Im Jazz dagegen spielen vermehrt künstlerische Überlegungen mit. Es sei nicht nur wichtig, wie etwas gespielt wird, sondern auch was und warum. Musik könne unter Umständen sehr politisch und provokativ sein. Als Beispiel nennt Michael Büttler «Zehn Märsche, um den Sieg zu verfehlen», Stücke, die er gegenwärtig mit einem Bläsersextett einstudiert: Parodien auf Militärmärsche mit stetigen Rhythmuswechseln, die es verunmöglichen, dazu zu marschieren.

Aber es muss auch nicht immer politisch sein. Früher ein entschiedener Musical-Gegner, schätzt Michael Büttler heute die Kunst, ein Publikum während eines Abends gut zu unterhalten, sehr hoch ein. Das gefällt ihm auch am Kabarettisten Emil, der mal politisch, mal bloss unterhaltend sei.

Die Liste von Michael Büttlers musikalischen Aktivitäten ist lang. Zu lang, um hier erschöpfend wiedergegeben zu werden. Ein weiteres Horn, in das er bläst, soll aber mindestens noch kurz erwähnt werden: Die Witwe eines leidenschaftlichen Alphornbläusers, die es nicht ertragen konnte, dass dessen Instrument ungespielt in ihrem Haus stand, schenkte es Michel Büttler. Der Posaunist spielt das Alphorn nun mit grosser Faszination, mal auf moderne, mal auf traditionelle Weise. Zweimal pro Jahr fährt er an den Seebergsee im Kanton Bern, weil es dort das beste Echo gebe: «Man meint, man spiele zu viert.» Interessierte dürfen sich freuen: Vielleicht gibt es schon bald eine CD des Alphorn spielenden Posaunisten.

Morgen Samstag, 20 Uhr, dirigiert Michael Büttler das Konzert des Posaunenchores des CVJM in der Dorfkirche Riehen. Übermorgen Sonntag ist er als Solist zu hören: um 19.30 Uhr in der Kirche St. Michael (Allmendstr. 34 in Basel) mit Werken für Posaune und Orgel.

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

Freitag, 21.2.

KONZERT

Posaunenchor des CVJM Riehen
Jahreskonzert mit vielfältigem Programm von unterhaltend bis klassisch-modern. Unter der Leitung des neuen Dirigenten Michael Büttler, mit einer Kurzandacht von Pfarrer Paul Jungi, Dorfkirche, 20 Uhr. Eintritt frei, Kollekte.

THEATER

«**De Schuemacher Lädermaa**»
Lustspiel in zwei Akten von Josef Brun. Gespielt vom AHA-Theater, unter der Leitung und nach freier Bearbeitung von Katharina Bucher. Andreadhaus, Keltweg, 20 Uhr.

Samstag, 22.2.

MIMOSENVERKAUF

Kirche verkauft Mimosen
Traditioneller Mimosenverkauf des Kirchgemeindekreises Riehen-Dorf zugunsten von Menschen, die sich in einer finanziellen Notlage befinden. Webergässchen, 9–16 Uhr.

THEATER

«**De Schuemacher Lädermaa**»
Lustspiel in zwei Akten von Josef Brun. Gespielt vom AHA-Theater, unter der Leitung und nach freier Bearbeitung von Katharina Bucher. Andreadhaus, Keltweg, 20 Uhr.

Sonntag, 23.2.

FÜHRUNG

Bauen und zerstören
Führung im Spielzeugmuseum mit Bernhard Graf, Konservator. Baselstrasse 34, 11.15 Uhr.

Dienstag, 25.2.

LESUNG

«**Pälzer Philosovieh**»
Die Autorin Waltraud Meissner liest im Rahmen von «Kaleidoskop in der Arena» aus ihrem Gedichtband «Pälzer Philosovieh, Tierisch-ernstes, Menschlich-heiteres». Foyer des Lüscherhauses, Baselstrasse 30.
Eintritt 10 Franken, Mitglieder mit Ausweis frei.

VORTRAG

Christen in der ehemaligen Sowjetunion
Diavortrag von Hans Kuhn, Thun. Kirchlein Bettingen, 20 Uhr.

AUSSTELLUNGEN/ GALERIEN

Fondation Beyeler
Baselstrasse 101
Dauerausstellung Sammlung Beyeler (Kunst der Klassischen Moderne).
Führungen jeden Dienstag, 15–16.15 Uhr; Mittwoch, 17.30–18.45 Uhr; Donnerstag und Freitag, 15–16.15 Uhr; Samstag und Sonntag, 12–13.15 Uhr.
Führung in französischer Sprache am Sonntag, 23. Februar, 15–16.15 Uhr.
Führung in italienischer Sprache am Sonntag, 23. Februar, 15–16.15 Uhr.
«Montagsführung Plus»: «Wildes Denken: Picasso und Afrika» am Montag, 24. Februar, 14–15 Uhr.
«Kunst am Mittag»: «Bedeutung der Zeichensprache im Werk Paul Klees» am Mittwoch, 26. Februar, 12.30–13 Uhr.
Öffentliche Führung für Hörgeschädigte mit Übersetzung in Gebärdensprache am Sonntag, 23. Februar, 11–12.15 Uhr.
Workshop für Erwachsene ab 18 Jahren am Mittwoch, 26. Februar, 18–20.30 Uhr.
Alle Sonderveranstaltungen auf Voranmeldung über Telefon 061 645 97 20 oder via E-Mail unter fuhrungen@beyeler.com.
Öffnungszeiten Mo–So 10–18 Uhr, Mi bis 20 Uhr. Eintritt: Fr. 16.–/14.–, Kinder/Jugendliche von 10 bis 16 Jahren sowie Studierende bis 30 Jahre Fr. 5.–, Kinder bis 10 Jahre gratis.

«**Kunst Raum Riehen**»
Baselstrasse 71
«Lateinamerika – Wege und Umwege, Sammlung Valentin Jaquet».
Vortrag: Mittwoch, 26. Februar, 20 Uhr: «Corridoren und Regenwäldern» (die Ethnologin Dr. Annemarie Seiler im Gespräch mit Valentin Jaquet).
Öffnungszeiten: Mi–Fr, 13–18 Uhr, Sa und So, 11–18 Uhr. Bis 21. April.

Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum
Baselstrasse 34
Dauerausstellung: Riehener Dorfgeschichte, Wein- und Rebbau, historisches Spielzeug.
Geöffnet: Mi–Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr.

Galerie Lilian André
neu: Wettsteinpassage, Schmiedgasse 10
Steve Miller. Inner Beauty.
Öffnungszeiten: Di–Fr 13–18 Uhr, Sa 10–17 Uhr, Montag geschlossen. Bis 9. März.

Galerie Monfregola-Anderegg
Baselstrasse 59
Bilder – Trudi Demenga, Skulpturen – Vreni Beetschen-Mueller. 22. Februar bis 8. März.
Öffnungszeiten: Di–Fr 14–18.30 Uhr, Sa 10–17 Uhr, Montag geschlossen.

Galerie Mazzara
Gartengasse 10
Bilder von Ko Kwinkelberg und Objekte von Niels Tofahrn. Öffnungszeiten: Di–Fr 14–18 Uhr, Sa 10–14 Uhr. Bis 2. März.

Chrischona-Museum
St. Chrischona, Bettingen
Dauerausstellung: Ölbilder und Miniaturen aus dem Nachlass von Christian Friedrich Spittler sowie das Jerusalemer Tempelbergmodell von Conrad Schick.
Öffnungszeiten: Sonn- und Feiertage, 13–17 Uhr.

Fröhliche Stunden im Berner Kreis



Die «Jagdhornbläser Reichenstein» und der Gemischte Chor des Bernervereins bereicherten am vergangenen Samstag mit ihren musikalischen Beiträgen den Unterhaltungsabend des Bernervereins im Landgasthof. Fotos: Philippe Jaquet

Neues Bauen in Wien

rz. Heute Freitag, um 18 Uhr, wird im Architekturmuseum, am Pfluggässchen 3 in Basel, die Ausstellung «9=12, Neues Bauen in Wien» eröffnet. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht ein Siedlungsprojekt im Westen von Wien. Die Muster-siedlung «Hadersdorf» ist ein Gemeinschaftsprojekt. Mit Unterstützung der Zementindustrie entwerfen neun international bekannte Architekten zwölf Häuser, die den technischen Standard der Betonproduktion dokumentieren.

Ein weiteres Ziel des Siedlungsprojekts besteht darin, die bekannten Typologien der klassischen Mustersiedlung zwischen Villa, Reihenhauser und Etagenwohnung zu erweitern. Die Häuser mit verschiedenen Wohnformen greifen den Widerspruch zwischen Urbanität und Stadtrand auf und setzen ihn kreativ um. Jeweils drei Architekten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz arbeiten aufgrund des Bebauungsplans von Adolf Krischanitz.

Das Architekturmuseum zeigt Pläne und Modelle aus Betonguss aller Entwürfe. Zudem geben filmische Porträts der Beteiligten Einblick in die verschiedenen Phasen des Schaffensprozesses. Einzigartig bei diesem Projekt ist die frühzeitige Zusammenarbeit mit der Betonindustrie. Die ausgewählten Architekten sind prädestiniert, das Thema Beton im Wohnbau neu zu erproben und zu überdenken. Die Ausstellung wurde von Adolf Krischanitz in Zusammenarbeit mit dem Architekturzentrum Wien konzipiert. Nach der langen Planungsphase 2000–2002 wird das Siedlungsprojekt jetzt realisiert.

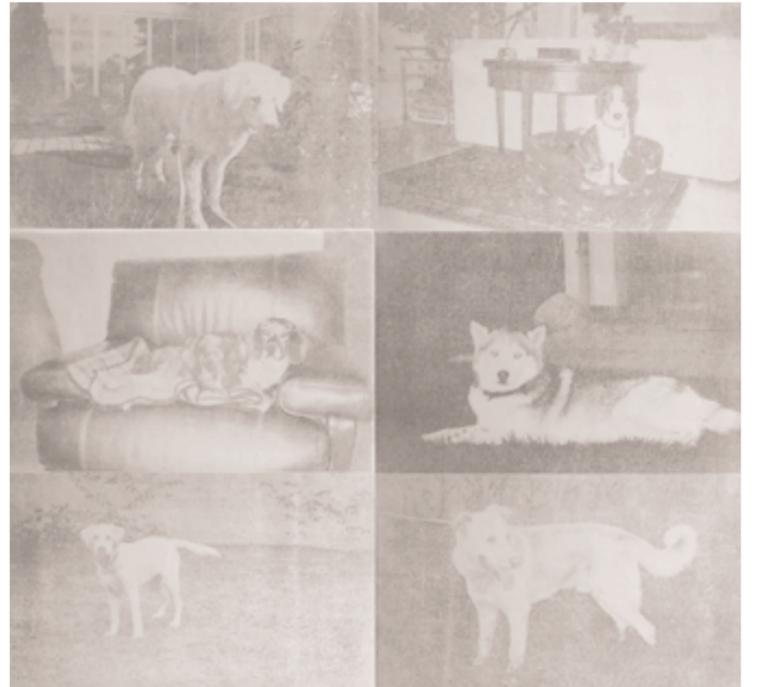
Öffnungszeiten: Di–Fr, 13–18 Uhr, vormittags auf Anfrage, Sa und So, 10–16 Uhr. 10.3.–16.3. geschlossen.

Eröffnung: Freitag, 21. Februar, 18 Uhr. Mit einer Einführung von Dietmar Steiner, Direktor des Architekturzentrums Wien.

Ausstellungsgespräch: Samstag, 22. März, 11 Uhr, mit den Architekten Hermann Czech, Adolf Krischanitz und Heinz Tesar.

Führungen an folgenden Samstagen: 1. März, 11 Uhr, mit Ulrike Jehle; 5. und 26. April mit Pia Schubiger.

GALERIEN Werke der spanischen Künstlerin Darya von Berner Auf den Hund gekommen



Hunde in der Schweiz und in Spanien dienten als Vorlage für die Arbeiten der spanischen Künstlerin Darya von Berner. In der Galerie Triebold sind diese Arbeiten ab morgen Samstag zu sehen. Foto: zVg

gt. Der Mittelpunkt der kommenden Ausstellung «Hund-Ert» der spanischen Künstlerin Darya von Berner in der Galerie Triebold wird von einer Installation mit 140, je 27 auf 41 cm grossen Thermografien auf Leinwand und einer Plastik gebildet. Fotografien von ebenso vielen Schweizer und spanischen Hunden dienten als Vorlage für die auf den Bildern nur noch schemenhaft auszumachenden «DinaCarloIshtaGipsyAmigoLucyDandyLuceJaila...». Die Plastik besteht aus den Hundeleinen.

Ergänzend werden Werke auf Leinwand und Samt der vergangenen Jahre gezeigt. Die oftmals fragmentarischen und nicht massstabgetreuen Darstellungen wilder Tiere – Hirsche, Füchse, Wildschweine oder Elefanten – betonen deren unzählbare Freiheit. Angeschrittene Tierkörper scheinen aus der Darstellung herauszuspringen, wachsen über die Bildabgrenzungen hinaus.

Aber auch der Pinselduktus versucht, nicht die Lebewesen einzuzengen. Das Fehlen einer eindeutig erkennbaren und definierten Kontur unterstreicht dies. Die Tierabbilder wachsen von innen nach aussen mit kurzen Pinselstrichen, als sei es das Anliegen der Künstlerin, nur die Lichtreflexe auf dem Fell des Tieres einzufangen, nicht aber dessen Körperlichkeit.

«Hund-Ert» ist eine kollektive Schöpfung. Jeder Hund und sein Besitzer sind durch eine gegenseitige (liebvolle) Zuneigung vereint. Zusammen ergeben viele Hunde und viele Besitzer mehrere Tonnen energiegeballter Zuneigung. Davon handelt «Hund-Ert».

Galerie Triebold, Wettsteinstrasse 4, Riehen, Öffnungszeiten: Di bis Fr 10–12 Uhr und 14–18 Uhr, Sa 10–16 Uhr. Die Ausstellung «Hund-Ert» dauert bis zum 5. April. Vernissage am Samstag, 22. Februar, ab 12 Uhr.

IN KÜRZE

Christen in der GUS

rz. «Sie haben überlebt – Christen in der GUS und heute». Unter diesem Titel hält Hans Kuhn aus Thun am Montag, 24. Februar, um 20 Uhr, einen Diavortrag im Kirchlein Bettingen. Hans Kuhn bereist diese Gegend seit 1971. Er stiess dabei auf die Spuren der geheimen Arbeit der Hilfsaktion Märtyrerkirche. Im Vortrag berichtet er über die aktuelle Lage der Christen in dieser Region.

Was für ein Drama!

rz. Am Montag, 24. Februar, tritt das Münchner Rundfunkorchester unter der Leitung von Christoph Poppen im Stadtkasino mit einem speziellen Programm auf. «Was für ein Drama!» belebt eine alte theatralisch-konzertante Tradition an: Das gesprochene Wort wird mit gespielter Musik verknüpft. Für die gesprochenen Texte konnte die bekannte Schauspielerin Maria Becker gewonnen

werden. In einem Vorkonzert ist «Musik für die Wohnstube» von Edvard Grieg zu hören. Das eigentliche Programm enthält folgende Werke: «Háry János» von Zoltan Kodály, «Der Bürger als Edelmann» von Richard Strauss und Teile aus «Peer Gynt» von Edvard Grieg.

Eintritt: Fr. 30.–, 50.–, 60.–, 70.–. Abendkasse: 50% Ermässigung für Lehrlinge und Studenten. Vorverkauf: Musik Hug, Freie Strasse 70, Tel. 061 272 33 90.

BRIEF AUS AMERIKA



Geheimdienst

Es war einer jener Momente, in denen man sich in den Arm kneift. «Ich werde bespitzelt», pochte es in meinem Kopf. Dann zwang ich mich zum Denken: Hatten mich meine Freunde in der Schweiz nicht gewarnt? Hatten sie nicht gesagt, dass es mit der freien Meinungsäusserung in den USA vorbei sei?

Ungereimtes gab es genug: Da war die Tatsache, dass wir über «ungeübte Aktivitäten» unseres Telefonanschlusses informiert worden waren. Kunststück, mein Freund und ich sparten keine Dollars mehr mit dem Ferngesprächsupertarif. Wir sprachen jetzt lokal. Aber was ging es den Telefonanbieter an, dass ich stattdessen mit einer Freundin in Paris telefonierte? Und wieso hatte der Pösterler herausgefunden, wohin er meine Post legen sollte? Ich hatte mich doch gar nie angemeldet.

Am Abend zuvor hatten wir noch gewitzelt, dass in unserer Wohnung Wanzen sitzen könnten. Und wir hatten über die Bedeutung der Terrorwarnung gerätselt. Landesweit war auf Orange «Hohes Risiko eines Anschlages» geschaltet worden. «Gehen Sie weiterhin Ihren gewohnten Aktivitäten nach», sagte der Bürgermeister von

Charlotte, Pat McCrory, «aber seien Sie auf der Hut.» Auch andere Ratschläge waren widersprüchlich. Die einen priesen Plastikfolie und elastisches Klebeband an. Damit könne man Fenster und Lüftungsschächte abdichten. Andere rieten: «Im Ernstfall rein ins Auto und weg.» «USA today» schrieb, man solle nach Kontakt mit chemischen Kampfstoffen alle Kleider ablegen. «Doch ziehen Sie den Pullover nicht über den Kopf aus, sondern schneiden Sie ihn in Stücke. Und achten Sie bei einer radioaktiven Verseuchung auf die Windrichtung!» – Aha! Wir beschlossen, dass die Terrorwarnung eine weitere Propagandamassnahme für den Krieg gegen den Irak sei, und zogen sie ins Lächerliche. Der verhängnisvolle Fehler?

Jedenfalls geschah es kurz vor Beginn des dritten Aktes von «Die Katze auf dem heissen Blechdach» von Tennessee Williams. Ich hatte mich nach der Pause verspätet und wollte gerade als Letzte in den Saal schlüpfen. Da stellte er sich mir entgegen. Grauer Anzug, gerade Haltung, 50+. Ich sei zwar offensichtlich nicht alleine, säuselte er süss, aber er wolle mit mir sprechen. Bei einem Drink. Mit in die Ferne schweifenden Augen überreichte er mir diskret sein Visitenkartchen. Zum Glück wurde es dunkel. So hatte ich Zeit zum Überlegen. Die gab man mir. Entschuldigend konnte ich nicht; die Türsteher waren informiert. Ich hatte den Mann noch nie gesehen. Aber, so wurde mir

klar, ich musste auffällig gewesen sein. So auffällig, dass ich die Aufmerksamkeit der Agenten mit den drei grossen Buchstaben auf mich gezogen hatte. Hatte ich denn ein Alibi dafür, was ich den ganzen Tag über in dieser Stadt tat? Konnte ich denn erklären, weshalb ich alle fragen wollte, ob sie Bush gewählt hätten? Solches muss man nicht wissen, wenn man die Sprache lernen will. Eben. Hochverdächtig.

Seltsamerweise wurde ich nach dem Applaus nicht festgenommen. Doch in solchen Zeiten muss man mutig sein. Mein Herz in beiden Händen tragend, trat ich deshalb auf den Herrn zu: «Sir, was wollen Sie von mir?» Nun aber war er abweisend. Und das Letzte, was ich von ihm sah, war, wie er hinter seiner Begleitperson, einer Frau, dem Ausgang entgegen stolperte.

P.S. Tennessee Williams (1911–1983) gilt als einer der bedeutendsten Dramatiker der Südstaaten. Die «Katze auf dem heissen Blechdach» (1955) spielt auf einer Plantage im Mississippi-Delta, wo sich eine Familie zum 65. Geburtstag ihres Oberhauptes trifft. Das Fest wird zu einem Tag der Entlarvungen.

Judith Fischer

In ihrem «Brief aus Amerika» berichtet die ehemalige RZ-Redaktorin Judith Fischer einmal monatlich von ihrem Leben und ihren Alltagserfahrungen in ihrer neuen Heimat in der Stadt Charlotte (Hintergrundbild) im US-Bundesstaat North Carolina.

«Sesseltanz mit Dame»

rz. Gemeinhin kennt man Eva Rüetschi in unserer Region als engagierte Gemeindepräsidentin von Reinach. Nun aber macht die in Riehen aufgewachsene Politikerin auch als Buchautorin von sich reden. Ihr Krimi «Sesseltanz mit Dame» wartet mit allen notwendigen Zutaten für eine spannende Story auf: eine sympathische Kommissarin, eine schöne Italienerin (leider verstorben), ein introvertierter, pensionierter Lehrer (leider ermordet), ein charmanter, aber windiger Journalist und eine Reihe intriganter Politiker.

Zum Inhalt: Frank Heinemann, pensionierter Lehrer und Zeitungsvertrager, wird in einem Waldstück bei Reinach erschlagen aufgefunden. Die eigenwillige Basler Kriminalkommissarin Tina Merz und ihr fröhlicher Assistent Martin Biasotto übernehmen die Ermittlungen. Sie bringen in Erfahrung, dass der Tote in nicht ganz alltäglichen familiären Verhältnissen lebte, und rasch stellt sich die Frage, ob nicht der charmante, leichtlebige Sohn seinen Vater ermordet haben könnte. Aber vielleicht wäre das zu einfach, zumal der Tote als graue Eminenz im Hintergrund der lokalen Politik wirkte und kurz vor seiner Ermordung zum Nachteil seiner besten Freunde bei der parteiinternen Auswahl eines Regierungskandidaten seine Fäden zog. Ein Spiel mit tödlichem Ausgang? Sieger und Verlierer der Wahl hätten jedenfalls ein gutes Motiv. Trotz staatspolitischen Hindernissen, Intrigen und persönlichen Schwierigkeiten bringen Tina Merz und Martin Biasotto langsam Licht ins Dunkel dieses verwickelten und spannenden Falls.

Dieser Krimi ist ein ausgesprochenes Lesevergnügen – nicht nur für Baslerinnen und Basler, aber für die erste Reihe!

Eva Rüetschi: Sesseltanz mit Dame, 336 Seiten, kartoniert, Opinio Verlag (ISBN 3-03999-020-9), Fr. 28.–.

Trinationales Umweltzentrum sucht Verstärkung

rz. Seit geraumer Zeit verfolgt das Trinationale Umweltzentrum TRUZ mit Sitz in Weil am Rhein das Projekt eines trinationalen Freilandlabors. Derzeit läuft die Planung der Aussengestaltung. Zudem sollen Kontakte zu den Schulen im Dreiländereck aufgebaut werden. Diese sollen das Freilandlabor planen, gestalten, nutzen und pflegen. Erste Gespräche mit den Schulen in Bettingen, Weil am Rhein und Hünningen haben stattgefunden. Bereits im vergangenen November haben 120 Schülerinnen und Schüler die Streuobstwiese des Fördervereins «DreiländerGarten» gepflanzt.

Der Turmbau zu Basel

Was het me z'Basel doomoos bschlosse?
E Mässturm z'baue – ohni Gritz! –
Was isch denn uus em Boode gschosse,
so weidli, fascht gar wie der Blitz?

E Wolggekrazter isch es worde,
dr höggtschi vo der ganze Schwyz!
Verdient er doorum jetz en Orde?
Er schloot jo s Münschter gar und d'BIZ!

Sogar vo Rieche kasch en bschaue,
vo mäggem Punkt uus magsch en gseh.
Dörfsch synre Haltbarkeit vertraue?
Duet au der Gsamtydrugg nit weh?

Magsch zwüschedryy in d'Bible luege,
doo lääsich d'Gscht vom Kain
und Abel,
dört fällt e Bau uus syne Fuege,
es goht um dä Koloss vo Babel.

Scho lang nümm isch dä Turm vorhande,
so duet's im erschte Mose stoh,
denn d'Mentsche hänn sich nümm
verstande,
drum isch's zue däre Bschräg koo!

Und doch, der Mässturm, dä dörf blybe,
isch's drum, wil d'Basler sich verstöhne?
He nei, mer wänn nit übertrybe,
zum wohr z'syy wär das allzueschön!

Und dänggsch an Rieche und an Basel,
an Stüüreschlüssel zletschtamänd,
verstiegt me sich, ganz ohni Gfasel,
gäb das e fröidlig Happy Änd!

Robi Thommen

Jede Woche das Nächstliegende:
Im **Abo** bei der Rieher-Zeitung.

KULTUR Ein Abend mit dem Architekten Peter Zumthor und dem Geiger Hansheinz Schneeberger in der Fondation Beyeler

Atmosphären: Auf dem Weg zur Architektur

Der grosse Saal für Wechselausstellungen ist stark abgedunkelt, drei Diaprojektoren werfen auf die Stirnwand ein riesiges Schwarzweissbild, das von ferne an Cézannes «Nymphéas» erinnert. Das Bild erlischt und im 20-Sekunden-Rhythmus werden ohne jeden Kommentar an die zwei Dutzend Zumthorsche Architekturbilder projiziert, links grosse Detailaufnahmen der Bauten, rechts kleiner ihr örtlicher Kontext. Die wortlose Präsentation ist befremdlich-wohlthuend, zugleich jedoch hat sie einen Touch von kultischer Ritualisierung. Vorlauf für den Maestro: Peter Zumthor tritt ans spärlich beleuchtete Stehpult und fängt leise an zu sprechen, ja zu erzählen. Im Saal bleibt es dunkel.

Ihm geht es an diesem Abend darum, das emotionale Vorfeld zu vermessen, das vor dem Entstehen jeder konkreten Architektur liegt. Er nennt es «Atmosphären» und meint auf einer ersten Stufe die emotionale Wahrnehmung der sichtbaren Dinge als Nahwelt um uns herum. Beispielhaft für das Erkennen dessen, was ist, erscheint ihm Goethe, der auf seiner italienischen Reise sehend und schauend die Dinge auf sich einwirken lässt. Wer derart sieht und schaut, erkennt «die Magie des Realen, den Zauber der Wirklichkeit der Dinge», weiss, «es ist immer das Ganze», denn «was uns anrührt, ist alles».

Ein paar Takte Brahms können Zumthor in diese emotionale Schwingung versetzen, in der er die Welt über das Gefühl versteht, ehe der analytische Verstand sie definiert. (Die Romantiker, Novalis & Friends, lassen grüssen, doch das hat Zumthor nicht gesagt.) Stattdessen zeigt er ein Partiturblatt Strawinskys, dessen klare rhythmische Strukturierung und harmonische Disziplin als Musik eigene Qualität wird, in der beide «Elemente» aufgehoben sind. Ist dergleichen entwerf- und unterrichtbar? Seine Antwort ist sibyllinisch: «Ja – nein – ja.»

Zumthor erläuterte im Weiteren in zwölf Kurzexposés, was er in seiner Arbeit für unverzichtbar hält. Da ist zuerst «der Körper der Architektur», das



Peter Zumthor bei seinem Referat in der Fondation Beyeler: «Die Spannung zwischen innen und aussen ist ein unverzichtbares Element jeder guten Architektur.»

Foto: Philippe Jaquet

heisst seine reale Präsenz in der Ausstrahlung des Materials im Raumkörper, zum Beispiel im Tempel der Concordia in Agrigento. Ihm folgt zweitens «das Zusammenklingen der Materialien», aus dem Energie entsteht. Material – Menge – Form müssen einen «sinnvollen Klang generieren». Drittens geht es Zumthor um «Klangergänzung». Ein Haus ist vor seiner Erbauung «zuerst aus der Stille zu denken» und «Gebäude sollten tönen wie Instrumente». Als gedankliche Engführung folgt viertens «die Temperatur des Raumes», generiert (er liebt dieses Verb) aus den verbauten Materialien, und aus ihr folgen fünftens «die Stufen der Intimität». Sie beinhalten das Verhältnis: Menschen – Räume oder, in der Sprache der Archi-

tekten, die «Massstäblichkeit».

Unverzichtbar für jede gute Architektur ist sechstens «die Spannung zwischen aussen und innen» und in ihr speziell «der Punkt des Übergangs» beider Sphären. Wie bewegen sich Menschen in Räumen? Zumthor weiss – er hat das in seinem Thermalbad in Vals praktiziert –, dass er Menschen führen, auch verführen kann, folglich heisst sein siebter Punkt «zwischen Gelassenheit und Verführung» und, in direktem Zusammenhang mit ihm, der achte: «Die Dinge um mich herum», die den jeweiligen Ort persönlich markieren. Dazu gehört neuntens «das Licht auf den Dingen», in dem sie er- und auf-scheinen. Auch schlechte Architektur ist bei Sonnenschein erträglicher als

bei Regen! Doch jeder geglückte Bau ist zehntens «mehr, als man versteht», das heisst, er präsentiert «statt offener Botschaften Mehrschichtigkeit»; er ist ein Geheimnis, in dem «alles auf alles verweist». Endziel jeder Architektur ist elftens «die schöne Gestalt», sie evoziert den Schlusspunkt: «Was mich berührt, ist Schönheit. Schönheit, die (uns) beglückt.»

Soweit in Kurzfassung Peter Zumthors Botschaft. Nach ihr war es nicht leicht, noch mit ungeteilter Konzentration Balz Trümpys «Intertwined Paths» für Geige allein zu hören, die Hansheinz Schneeberger engagiert und virtuos spielte. Der Rest war, trotz vorgerückter Zeit, ein Massenauftritt am kalten Buffet.

Nikolaus Cybinski

KULTUR Versuch eines Resümees eines schwer zu verstehenden Vortrags

Gibt es eine rein indianische Musik?



Der Musikwissenschaftler Daniel Rüegg führte sein Publikum auf die Spuren der indianischen Musik.

Foto: Philippe Jaquet

Die Frage, ob es eine solche Musik gibt, ist nicht mit Ja oder Nein zu beantworten, sondern nur auf «Wegen und Umwegen», wie der Zürcher Musikethnologe Daniel Rüegg am Mittwochabend im «Kunst Raum» erläuterte, wo er im Rahmen der derzeitigen Jaquet-Ausstellung lateinamerikanischer Volkskunst über «Wege und Umwege indianischer Musik» sprach. Er nahm seine Zuhörer mit auf eine Reise in die Anden, doch kaum dort angekommen, ergibt sich die erste Schwierigkeit: «Wer oder was sind die Indianer?» Es gibt nämlich «die echten und die weniger echten». Die ersten heissen «Indios» und die zweiten «Mestizos». Doch wer

hält sie auseinander in dieser «bunten indianischen Vielfalt der Menschen»? Und diese Vielfalt ist keine neue Erscheinung, sondern beginnt bereits in der Zeit vor der Ankunft der Konquistadoren und verkompliziert sich noch einmal in den vergangenen 50 Jahren.

Sackgasse. Neuer gedanklicher Ansatz Rüeggs, doch noch in sein Thema zu kommen. «Soncuiman», ein Liebeslied, um das Herz einer Frau zu erobern. Gespielt auf einer Kena, einer schnabellosen, gekerbten Rohrflöte, und dem Charango, einem fünfsaitigen Lauteninstrument, Gitarre und Geige. Doch die Geige ist europäisch. Um den alten Originalklang zu rekonstruieren,

rückt das Charango in den Vordergrund. Die stilistischen Trennungen sind heikel, nur eines ist klar: Viel weniger, als wir unterstellen, bestimmt die Herkunft der Instrumente die Authentizität von Musik. «Indianische Flöten sind nicht einfach authentischer als indianische Geigen (oder) Harfen.» Entscheidend sind hier die «Zusammenhänge, ob und wie eine Identität erlebt und ausgelebt wird.» Die heutige indianische Musik charakterisiert einen Mix aus verschiedenen Instrumenten und diversen Spielpraktiken. Anders gesagt: «Musik der Anden: (das ist) ein bunter Flickenteppich.»

Nikolaus Cybinski

«Basel liest ein Buch»

pd. Regierungsrat und Christoph-Merian-Stiftung unterstützen das Projekt «Basel liest ein Buch» mit einem Beitrag in der Höhe von 150'000 Franken. Die vom Regierungsrat genehmigten Mittel stammen aus dem Anteil der Einwohnergemeinde am Ertrag der Christoph-Merian-Stiftung.

Das Projekt «Basel liest ein Buch» möchte die Leselust breiter Bevölkerungskreise wecken bzw. steigern. Es soll überdies dazu beitragen, die Lesekompetenz vieler Menschen zu erhöhen und die Gemeinschaft zu fördern. Dem Projekt liegt die Idee zugrunde, dass möglichst viele Bewohnerinnen und Bewohner einer Stadt zur gleichen Zeit das gleiche Buch lesen und darüber ins Gespräch kommen. Vorbild ist das 1998 in Seattle in den USA lancierte Projekt «One City – One Book». In Europa wurden analoge Projekte bereits in Leeds, Potsdam, Hamburg, Bad Hersfeld und Wien durchgeführt.

Das Projekt «Basel liest ein Buch» wurde von der Christoph-Merian-Stiftung angeregt und wird in Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Basel durchgeführt. Für einzelne Projektteile werden weitere Partnerschaften angestrebt.

Projektbeginn ist März 2003. Eine breit abgestützte Buchkommission unter dem Präsidium von Felix Moppert, Präsident der Stiftungskommission der Christoph-Merian-Stiftung, wird zwei oder drei Bücher vorschlagen, aus denen im Mai 2003 die Bevölkerung mittels Stimmabgabe im Internet das Buch für Basel auswählt. Die Lesetage im September 2003 stellen den eigentlichen Höhepunkt des Projekts dar.

«Basel liest ein Buch» soll einen starken Multiplikationseffekt erzielen.

RZ-Telefon

Haben Sie in Riehen oder Bettingen etwas Lustiges, Ärgerliches, Neues oder Ungewöhnliches gesehen oder erlebt, dann rufen Sie uns an. Wir recherchieren gerne für Sie und berichten allenfalls mit einer Foto oder einem Artikel darüber. Sie erreichen uns über die Telefonnummer 061 645 10 00, von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17.30 Uhr.

Die Redaktion

TIERWELT Tausend Rotmilane überwinterten in der Schweiz

Schweiz wird immer wichtigeres Winterquartier



Der Rotmilan überwintert in immer grösserer Zahl in der Schweiz. Gleichwohl ist seine Zukunft ungewiss. Foto: Jean-Paul Lüthy

In diesen Tagen kehren viele unserer Rotmilane aus ihren Winterquartieren in Spanien heim. Immer mehr dieser imposanten Vögel bleiben im Winter jedoch in der Schweiz. Die Schweizerische Vogelwarte Sempach ermittelte bei einer landesweiten Zählung rund 1000 Überwinterer.

pd. Mit seinem langen Gabelschwanz und einer Spannweite von 1,6 Metern ist der elegante Rotmilan der grösste Greifvogel im Mittelland. Längst hat man sich in den Siedlungen der Niederungen daran gewöhnt, dass er um Hausecken kurvt und knapp über den Dächern seine Kreise zieht. Obwohl ursprünglich Zugvögel, verlassen viele Rotmilane die Schweiz im Herbst nicht mehr, sondern harren in unseren Niederungen aus. Wovon sie sich ernähren, ist jedoch noch weitgehend unbekannt.

Abendliche Versammlungen

Rotmilane sind gesellige Vögel. Besonders im Winter strömen sie gegen Abend von weit her zusammen, um gemeinsam zu nächtigen. An diesen Schlafplätzen besteht für die Ornithologen die beste Möglichkeit, die Vögel zu zählen. Die Schweizerische Vogelwarte Sempach hat in diesem Winter landesweite Erhebungen durchgeführt. Ein gutes Dutzend solcher Schlafplätze sind im Mittelland sowie im Jura bisher entdeckt worden. Rund tausend Milane fanden sich dort ein.

Dunkle Vergangenheit – ungewisse Zukunft

Die Geschichte des Rotmilans in Mitteleuropa ist höchst wechselvoll. Im Mittelalter soll er in den Städten häufig gewesen sein. Die nicht immer sehr hygienischen Zustände und herumliegende Abfälle zogen diesen Aasfresser und «Gesundheitspolizisten» magisch an. Unter dem Aufkommen von Feuerwaffen und der zunehmenden Hysterie gegen alle Greifvögel litt der Rotmilan ganz besonders. Er verschwand aus vielen Gegenden völlig. Nach 1950 erholten sich die Bestände, sodass der Schweizer Brutbestand jetzt wieder rund 1000 Paare umfasst. In den letzten Jahren brachen die Bestände in Ostfrankreich und Teilen Deutschlands erneut drastisch ein. Wühlmaus-Bekämpfungskampagnen mit massivem Gifteeinsatz und Veränderungen in der Landwirtschaft gelten als Hauptursachen. Zudem werden in Spanien, dem mit Abstand wichtigsten Winterquartier, immer mehr offene Müllkippen und Deponien mit Schlachtabfällen aufgehoben. Durch diese ökologisch sinnvolle Massnahme versiegen wichtige Nahrungsquellen.

Aktionsplan soll helfen

Noch weist der Rotmilan in unserem Land gesunde Bestände auf. Doch seine Zukunft ist keineswegs gesichert. Ein Aktionsplan soll nun helfen, mehr über die aktuelle Situation des Rotmilans zu erfahren und allfällige neue Gefahren frühzeitig zu erkennen.

LESERBRIEFE

Wie einst bei der Nordtangente?

Man braucht weder links noch grün zu sein, um die Wichtigkeit der Zollfreistrasse zu erkennen. Mindestens ein Drittel der Autos in der Lörracherstrasse vom Zoll kommend biegt nach rechts in die Weilstrasse ab. Die Zahl der Autos von Weil kommend Richtung Lörrach oder nach Riehen/Basel ist auch nicht unwesentlich.

Die Firma Rapp AG hat vor Jahren der Gemeinde Riehen ein Gutachten über den verkehrstechnischen Nutzen der Zollfreistrasse für Riehen geliefert. Die entsprechende Amtsstelle in der Gemeindeverwaltung kann und darf die Zahlen aus diesem Gutachten sicher bekannt geben.

Im Übrigen kommt ein Teil der Lastwagen aus dem Wiesental und nicht über die Lücke. Wo die Hannichs Erholung an der Wiese finden, ist mir unklar. Ich glaube nämlich nicht, dass sie am Eglingerweg spazieren gehen. Dort würden sie nie auf Spaziergänger treffen, und genau dort kommt die Brücke zu stehen, und die Zollfreistrasse geht dort vor der «Badi» in den Untergrund.

«Viel zu teuer», beklagen sich mehrheitlich die Gegner der Strasse. Die ewigen Verzögerungsmanöver und Projektänderungswünsche der Kritiker ziehen als logische Folge Kostensteigerungen nach sich. Die gleiche Geschichte kennt man auch von der Nordtangente in Basel. Hinterher: so geschehen nach der Eröffnung des Horburtunnels, wird das Bauwerk hochgejubelt und als beste Lösung dargestellt.

Walter Herzog-Stump, Riehen

Noch eine Strasse durch Riehen – nein danke!

In letzter Zeit haben sich die Gegner der Wiesentalbahn wiederholt in der Rieherer-Zeitung geäussert. Die einen wollen «nur» die Tieferlegung im Dorf, andere wollen die Strecke ganz abschaffen. Vor kurzem hat nun auch die CVP ihre Vorstellungen zur Wiesentalbahn in einem Leserbrief veröffentlicht. Sie schlägt vor, die Wiesentalbahn via Weil nach Basel zu führen und in Riehen auf dem Bahntrasse eine Strasse zu bauen. Noch eine Strasse – nein danke! Wir sind durchaus der Meinung, dass man alle Möglichkeiten prüfen muss, die zu einer Verkehrsentlastung im Dorf führen. Die Idee, die Bahn durch eine zusätzliche, schnurgerade Strasse zu ersetzen, scheint uns aber völlig an der Realität vorbei.

Schauen wir doch einmal in die Gegenwart: Von den Berufstätigen wird

zunehmend mehr Mobilität und Flexibilität erwartet. Arbeitsplätze werden nach Zürich, Bern oder gar Luzern verlegt, und wer seine Stelle behalten will, muss eben pendeln. Auch in Riehen gibt es mittlerweile zahlreiche Bewohnerinnen und Bewohner, die ausserhalb des Kantons Basel-Stadt arbeiten. Mit Blick in die Zukunft ist es deshalb wichtig, dass Riehen über eine wirklich gute Anbindung zum Bahnhof SBB verfügt.

Aber bereits heute gibt es nützliche Bahnverbindungen ab Riehen. Wir fahren regelmässig mit der Bahn zur Arbeit nach Liestal und erreichen unseren Arbeitsort dank der Wiesentalbahn in nur 33 Minuten (Riehen ab: 7.01 Uhr, Liestal an: 7.34 Uhr). Die Verbindung mit Tram und Bahn dauert wesentlich länger. Gäbe es die Wiesentalbahn nicht, so wären wir pro Jahr 100 Stunden länger unterwegs (dies entspricht rund 2,5 Arbeitswochen pro Person).

Wir sind davon überzeugt, dass viele Bewohnerinnen und Bewohner die S-Bahn benutzen werden, wenn sie der-einst in den Tarifverbund aufgenommen ist. Der Anbindung Riehens an die Regio-S-Bahn (mit einer Station im Niederholz) gehört die Zukunft. Konzentrieren wir uns also besser auf einen optimalen Ausbau der Bahn und verschonen wir Riehen – im Interesse der Umwelt und der nachfolgenden Generationen – vom Bau zusätzlicher Strassen.

Ursula Stucki,
Einwohnerin SP, Riehen
Rita Altermatt,
Einwohnerin Grüne, Riehen

Kompetentes Bettingen

Die vier amtierenden Bettinger Gemeinderäte stellen sich erfreulicherweise alle zur Wiederwahl. Ihnen gilt unser Dank für ihren Einsatz zum Wohl der Gemeinde.

Sie verdienen einen Präsidenten, der mit Besonnenheit und Klarsicht das bewährte Team als Integrationsfigur führt und unterstützt ohne Rücksicht auf momentane Stimmungen und Befindlichkeiten einzelner Gruppierungen. Auch die neue, leistungsfähige Verwaltung ist auf eine gut harmonisierende politische Behörde angewiesen.

Bettingen braucht zudem eine überzeugende, anerkannte Persönlichkeit mit der nötigen Kenntnis der lokalen Politzene, die die vielfältigen Berührungspunkte mit Riehen aktiv pflegen und die Anliegen der Landgemeinden beim Kanton überzeugend vertreten kann: Willi Bertschmann als Gemeindepräsident ist Garant für ein kompetentes Bettingen.

Jürg A. Gutzwiller, Bettingen

ZIVILSTAND

Geburten

Benninger, Melina, Tochter des Benninger, Andreas, von Basel und Jeuss FR, und der Benninger geb. Zenunaj, Mimoza, jugoslawische Staatsangehörige, in Riehen, In den Neumatten 39.

Price, Georgina Marion, Tochter des Price, Robin Charles, britischer Staatsangehöriger, und der Price geb. Burgess, Christine Jane, britische Staatsangehörige, in Riehen, Rebenstrasse 3.

Röthenmund, Raphael Timon, Sohn des Röthenmund, Marc Andreas, von Kirchdorf BE, und der Röthenmund geb. Fankhauser, Daniela, von Kirchdorf und Trub BE, in Riehen, Tiefweg 16.

Sütterlin, Yves, Sohn des Rudin, Martin, von Riehen, und der Sütterlin, Franziska, von Schönenbuch BL, geboren in Binningen BL, in Riehen, Grenzacherweg 211.

Todesfälle

Berger-Doer, Gratia, geb. 1936, von Basel, in Riehen, Rebenweg 12.

Rohrbach-Thalmann, Margarita, geb. 1923, von Rüeggisberg BE, in Riehen, Gotenstr. 9.

Hoffert, Margaretha, geb. 1918, von Basel, in Riehen, Im Glögglihof 14.

Hockenjos-Egloff, Fritz, geb. 1911, von und in Riehen, Eisenbahnweg 85.

Garzetta-Niederer, Anna, geb. 1913, von Basel, in Riehen, Inzlingerstr. 230.

Michel-Trächslin, Astrid Sonja, geb. 1930, von und in Riehen, Grenzacherweg 143.

Skraup-Hettinger, Priska, geb. 1914, von und in Riehen, Burgstr. 165.

KANTONSBLATT

Grundbuch

Aeussere Baselstrasse 137, S D P 573, 484 m², Wohnhaus. Eigentum bisher: Andreas Heierli, in Riehen (Erwerb 31.8.1998). Eigentum nun: Olivier Bezençon, in Riehen.

Steingrubenweg 162, S F P 111, 340,5 m², Wohnhaus. Eigentum bisher: Vincent Rudolf Meinrad von Sinner, in Orpund BE (Erwerb 13.4.1962). Eigentum zu je 1/2 nun: Ute Wilma Gottschall und Walter Otto Georg Echarti, beide in Riehen.

Im Britzigerberg, S E 1/3 an P 2183, 2751,5 m². Eigentum nun: Paula Margarita Vögelin, in Riehen (Erwerb 22.12.1998). Eigentum nun je zu 1/2: Rolf Vögelin, in Madison (USA) und Annelore Vögelin, in Binningen BL.

Weilmatten 142, S B P 179, 678,5 m², Gartenkabinett. Eigentum bisher: Regula Ramstein, in Ettingen BL (Erwerb 19.4.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Patrick und Rita Frich, Marco Ritter und Nicole Suter, alle in Basel.

Brühlweg 33, S B P 747, 282,5 m², Gebäude. Eigentum bisher: Ernst Schmid und Hedwig Schmid, beide in Riehen (Erwerb 23.3.1989). Eigentum je zu 1/2 nun: Roland und Henny Studer, in Oberwil BL.

Baiergasse 9, P 1214, 274 m², Einfamilienhaus mit Autoboxe. Eigentum bisher: Rolf Schneeberger, in Riehen, und Urs Wanner, in Möhlin AG (Erwerb 22.3.2000). Eigentum je zu 1/2 nun: Isabelle und Rolf Buess, in Spiegel bei Bern.

Reklameteil

JUSTIZ «Nulltoleranz» gegenüber häuslicher Gewalt

Hinschauen – nicht wegschauen

Auch wenn sie in den eigenen vier Wänden stattfindet – häusliche Gewalt ist keine Privatsache! Diesem Thema hat die Basler Kantonspolizei einen Teil ihres Messestands an der Muba gewidmet. Gemeinsam mit dem Basler Interventionsprojekt «Halt – Gewalt» orientierte sie die Medien über neue Massnahmen.

BARBARA IMOBERSTEG

Im vergangenen Jahr wurden 217 Anzeigen wegen häuslicher Gewalt erstattet, informierte Jörg Schild, Vorsteher des Polizei- und Militärdepartements. Die Anzeigen haben massiv zugenommen, was vor allem auf vermehrte Öffentlichkeitsarbeit zurückzuführen sei. Die Kosten, welche durch die Gewalt gegen Frauen in der Schweiz jährlich entstehen, werden auf über 400 Mio. Franken geschätzt. Auf politischer Ebene sind bereits Reaktionen erfolgt. Zwei Initiativen der ehemaligen Nationalrätin Margrit von Felten fordern, dass sexuelle Nötigung und Vergewaltigung innerhalb der Ehe und wiederholte einfache Körperverletzung in Ehe und Partnerschaft von Amtes wegen zu verfolgen seien. Der Nationalrat hat den Initiativen Folge geleistet. Der Grosse Rat hat letztes Jahr einen Anzug überwiesen, wonach mit Gewalt drohende Personen mittels polizeilicher Verfügung aus der Wohnung gewiesen werden können. «Es ist mir und meinen Leuten ein grosses Anliegen, dieses

Thema weiter zu enttabuisieren», betonte Jörg Schild.

Neue Dienstvorschriften

Um die Sicherheit auch im häuslichen Rahmen zu gewährleisten, hat die Kantonspolizei neue Leitbilder entwickelt. Häusliche Gewalt wird nicht mehr als Familienstreit definiert, den die Beamten möglichst zu schlichten haben. Jede körperliche oder psychische Anwendung oder Androhung von Gewalt im engeren sozialen Umfeld wird polizeilich verfolgt, wenn eine entsprechende Meldung eingeht. «Die Polizei zeigt keine Toleranz gegenüber häuslicher Gewalt», stellte Roberto Zalunardo, Kommandant der Basler Kantonspolizei, klar. Die Beamten klären die Situation und vor allem das Gefahrenpotenzial schnellstmöglich ab. Wenn nötig, wird zum Schutz des Opfers eine vorläufige Verhaftung oder ein Polizeigewahrsam veranlasst. Das Opfer erhält Informationsmaterial über rechtliche Möglichkeiten und weitere Beratungs- und Hilfsangebote. Dazu gehört auch ein kleiner Faltprospekt in Kreditkartengrösse, der in neun Sprachen abgefasst ist.

Aber auch den Tätern wird Hilfe vermittelt. Als Pilotprojekt wurde ein soziales Trainingsprogramm für gewaltausübende Männer entwickelt. Unter fachlich qualifizierter Leitung setzen sich die Teilnehmer mit ihrem gewalttätigen Verhalten auseinander und erlernen Fähigkeiten gewaltloser Konfliktlösung. «Auch wenn solche Interventionen anfänglich gegen den Willen

der Täter erfolgen, können positive Verhaltensänderungen erzielt werden», erklärte der Polizeikommandant.

Die Kantonspolizei habe sich in den letzten Monaten eingehend mit häuslicher Gewalt und möglichen Gegenmassnahmen befasst, informierte Jacqueline Frossard, Leiterin des Polizei-Sozialdienstes. Neu werden jetzt zum Beispiel im Polizeirapport auch alle Angaben erfasst, die für die weiterführende Beratung und Betreuung durch den Sozialdienst wichtig sind. Die gesamte Uniformpolizei sei in intensiver Schulung auf die Neuerungen vorbereitet worden.

Am Anfang steht die Meldung

«Es braucht jedoch nicht nur eine engagierte Polizei», ergänzte Roberto Zalunardo, sondern auch «Zeuginnen und Zeugen, die hinschauen und nicht wegschauen». Absolute Anonymität könne zwar nicht zugesichert werden, in heiklen Fällen sei der persönliche Schutz aber gewährleistet. Zum Hinschauen fordert auch das Signet mit abweisender Hand «Halt – Gewalt» auf, das nun als Kleber auf den Polizeiautos und als Aufdruck auf den neuen Uniformkravatten zu sehen ist.

Cécile Speitel, Leiterin des Interventionsprojekts «Halt – Gewalt», bezeichnete die neu definierte Haltung und Vorgehensweise der Behörden als wichtigen Schritt mit weitreichenden Folgen und Signalwirkung. Dass die Basler Polizei und «Halt – Gewalt» nun mit einer gemeinsamen Kampagne auftreten, ist das Resultat eines langen Prozesses mit

vielen Diskussionen. Bereits 1995 wurde im Rahmen eines Nationalfondsprojekts ein Interventionsmodell gegen «Gewalt im sozialen Nahraum» initiiert.

Erschreckende Zahlen

1996 machte eine Nationalfonds-Studie publik, dass in der Schweiz jede fünfte Frau im Laufe ihres Lebens physische oder sexuelle Gewalt durch ihren Partner erfährt. Von psychischer Gewalt sind sogar mehr als 40 Prozent aller Frauen betroffen. Verschiedene Basler Fachstellen haben sich zusammen mit einem Forschungsteam für das Projekt «Halt – Gewalt» engagiert. 1997 konnte eine Projektleitung eingesetzt werden. Seit 1999 wird die Einrichtung vom Justizdepartement Basel-Stadt und diversen Stiftungen finanziert. «Halt-Gewalt» bietet Weiterbildungsseminare für Fachleute an, führt soziale Trainingsprogramme für gewalttätige Männer durch, organisiert Amtsbegleitungen für gewaltbetroffene Frauen und engagiert sich in der Öffentlichkeitsarbeit. Die aktuelle Kampagne wurde am so genannten runden Tisch erarbeitet. Hier trafen sich erstmals Vertreterinnen von Polizei und Justiz, von verschiedenen Beratungsstellen, medizinischen Einrichtungen und Ämtern, um gemeinsam Massnahmen festzulegen. «Der Weg zur Verhinderung von Gewalt ist noch lang», gibt Cécile Speitel zu bedenken. Zunächst sollten dringend die gesetzlichen Grundlagen überarbeitet und die Opferhilfestellen besser dotiert werden. «Politikerinnen und Politiker sind gefordert.»

BÜCHERZETTEL

Vergangenheit und Gegenwart

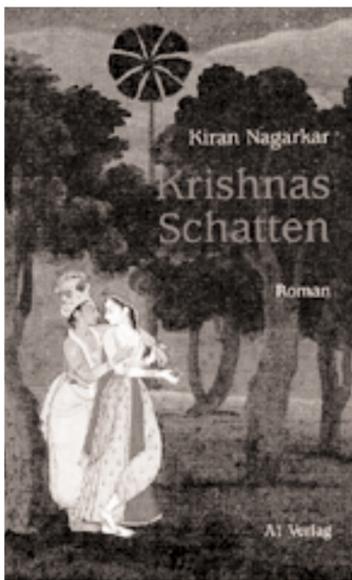
rz. In unserem Bücherzettel des Monats Februar stellt Valentin Herzog, Publizist und Leiter der «Arena Literaturinitiative», vier Bücher vor, deren «inneren Zusammenhang» er wie folgt beschreibt:

Werke der erzählenden Literatur, sofern es sich nicht um Utopien handelt, spielen in der Vergangenheit. Die zeitliche Distanz des Schreibenden zu den erzählten Vorgängen – gleich ob sie real oder erfunden sind – kann Monate, Jahrzehnte, aber auch Jahrhunderte betragen, und das wird seine Haltung gegenüber ihrem Stoff nicht unwesentlich beeinflussen. Beim Lesen kommt noch der zeitliche Abstand zwischen der Entstehung des Buches und dem Moment der Lektüre dazu. Darüber, wie diese beiden Zeitspannen die Gestaltung und die Rezeption literarischer Werke beeinflussen, ist wenig bekannt. Trotzdem scheint es mir interessant, die vier Texte, die hier vorgestellt werden, für einmal nicht nach inhaltlichen Kriterien anzuordnen, sondern nach der Chronologie der geschilderten Ereignisse.

«Krishnas Schatten»

Der kürzlich mit einem der höchsten indischen Literaturpreise, dem Sahitya Award, ausgezeichnete Kiran Nagarkar weilte im letzten Herbst kurz in Basel und berichtete Aufschlussreiches über die Entstehung seines jüngsten Romans: «Ich ging», sagte er, «von einer historischen Gestalt aus, nämlich der mystischen Dichterin Mirabai, die im 16. Jahrhundert lebte. Ihre Lieder sind heute noch in Indien ausserordentlich populär und werden gerne gesungen.» Ihn, Nagarkar, habe das allgegenwärtige Klischeebild der «stets in Weiss gekleideten ... Heiligen gestört». Vor allem aber habe er sich gefragt, wie ihr ebenfalls historisch belegter Ehemann, der Maharaj Kumar (Kronprinz) des Fürstentums Mewar, wohl mit der Tatsache umgegangen sei, dass seine Gattin steif und fest behauptete, ihr einziger und wahrer Geliebter sei der Gott Krishna.

Um diesen Maharaj Kumar geht es in Nagarkars Roman, der im Original den englischen Titel «Cuckold» («Der Hahnrei») trägt. Der Autor erfindet die Lebens- und Leidensgeschichte eines Fürstentums, Regenten und Feldherrn, der sich nicht nur mit den einsamen Entscheidungen seines Vaters, mit widerspenstigen Ministern, unbotsamen Offizieren, übermächtigen äusseren Feinden und skrupellosen Palastintrigen auseinandersetzen muss, sondern auch mit dem rufmörderischen Geschwätz über seine klägliche Rolle als «Hahnrei», dem ein sexbesessener Gott die Hörner aufsetzt und dessen Frau vor aller Augen im Tempel singt und tanzt. Das Schlimme: Maharaj Kumar liebt seine Gattin, die Heilige Mirabai, über alles. Obwohl weder Zärtlichkeit noch nackte Gewalt sie dazu bewegen können, das eheliche Lager zu teilen, bleibt er ihr verfallen. Weder eine zweite Frau noch eine Mätresse, weder seine erotisch begabte Amme noch seine kindhafte Geliebte vermögen ihn auf die Dauer von Mirabai abzulenken. Nur wenn er in der Maske des Blauen Gottes, des schalkhaft grausamen, lieblost unberechenbaren Krishna, auftritt, kann er sich seiner Gattin nähern.



Neben der gott-menschlichen Dreiecksgeschichte bietet Nagarkars Roman eine Fülle von weiterem epischem Material: Vedische Sagen werden erzählt, das farbenprächtige Leben der altindischen Städte teilt sich dem Leser ebenso sinnlich mit wie der ehrwürdige Fanatismus der herrschenden Kriegerkaste. Da der Maharaj Kumar – abgesehen von seiner unglücklichen Passion – ein modern und rational denkender Mensch ist, macht er sich auch noch dadurch verhasst, dass er lieber Wasserleitungen als Siegestempel bauen lässt und seine Schlachten nicht durch Heldenmut, sondern durch ausgeklügelte Strategien zu gewinnen trachtet, was sich nach allgemeiner Ansicht für einen Krieger von Mewar gar nicht schickt.

«Krishnas Schatten» wird aus der Perspektive des Kronprinzen Maharaj Kumar erzählt. Und dieser Mann ist zwar eine historische Figur, sein Bewusstsein und seine Sprache aber sind die eines modernen indischen Intellektuellen:

«Die Sonnenauf- und -untergänge waren mehr als sensationell und meine [zweite] Frau Sugandha trieb es mit [meinem Stiefbruder] Vikramaditya.

Ich habe diesen letzten Absatz gerade noch einmal gelesen. Er besitzt just das richtige Quantum urbaner Distanziertheit: rasch hingepinselte Bilder mit einem Firniss von Lebensüberdruß ... Die Romantik ... kommt durch das unbekümmert realistische Detail im letzten Satz umso hübscher zur Geltung. Aber das ist alles nur Pose ... »

Gerade dank solchen ironischen Reflexionen erfährt der westliche Leser manches über die Position und die Probleme der Intellektuellen und Künstler in einem Land, das sich zwischen Tradition und Zukunft in den Widersprüchen kleinlicher Politik verfangt und in dem die Koexistenz zwischen verschiedenen Völkern und Religionen schier unlösbar Probleme bereitet. Ein Leseabenteuer, das sich lohnt.

Kiran Nagarkar: Krishnas Schatten. Roman. Aus dem indischen Englisch. A1 Verlag, 703 Seiten, Fr. 48.70.

«Róza und die Wölfe»

Mein zweites Buch führt in eine nähere Vergangenheit, ins ausgehende 19. und beginnende 20. Jahrhundert. Auch hier steht eine historische Frauengestalt im Mittelpunkt, die seither zur Legende geworden ist, nämlich die kämpferische Linkssozialistin und Pazifistin Rosa Luxemburg, die «Rote Rosa», Bête noire des deutschen Bürgertums, Hassobjekt aber auch des anpassungswilligen Flügels der Sozialdemokratie – als «Giftmischerin» titulierte sie August Bebel.

Mehr als zehn Jahre lang hat sich die in Basel lebende Schriftstellerin und Lyrikerin Ingeborg Kaiser intensiv mit der Persönlichkeit der «Feuerfrau» auseinandergesetzt, ihre Schriften und Briefe studiert, an Kongressen teilgenommen und sich mehrmals auf beschwerliche Reisen durch Polen gemacht, um die Orte der Kindheit und Jugend Luxemburgs mit eigenen Augen zu sehen. Ziel ihrer Bemühungen war es nicht, der ansehnlichen Reihe wissenschaftlicher oder populärer Luxemburg-Biographien eine weitere hinzuzufügen. Was Kaiser anstrebt, ist eine ganz persönliche Auseinandersetzung mit einer Frau, die ihr privates Glück, ihre Freiheit, schliesslich sogar ihr Leben opferte, um für eine ge-



rechtere Gesellschaft zu kämpfen, für die ökonomisch Ausgebeuteten, die politisch Unterdrückten – und für eine Welt ohne Krieg.

Obwohl Fakten und Daten akribisch recherchiert sind, begegnet Kaiser ihrer Protagonistin mit dichterischer Freiheit, tritt immer wieder in einen intensiven Gedankendialog mit ihr. Zwischen die erzählenden Passagen, in denen die Stationen von Luxemburgs Leben und Kampf bis hin zu ihrer bestialischen Ermordung plastisch geschildert werden, schieben sich längere Abschnitte, in denen die moderne Frau spricht, die Frau, die sich von Basel aus auf den Weg macht nach Berlin, Warschau, Breslau, Krakau, Wronki und schliesslich sogar in Luxemburgs Geburtsstadt Zamość, die Frau, die schaudernd über den Weg nachdenkt, den Deutschland, den auch ihre eigene Familie ging, nachdem der «Adler der Revolution» (Lenin über Luxemburg), die schwächliche, leicht gehbehinderte polnische Jüdin von den ritterlichen Offizieren der deutschen Reichswehr am 15. Januar 1919 durch Kolbenschläge und Revolvergeschüsse getötet und in den Berliner Landwehrkanal geworfen worden war.

«Róza und die Wölfe» ist ein packendes und zugleich ein hoch artistisches Buch. Kaiser beherrscht die Kunst, mit wenigen behutsam formulierten Sätzen eine Szene, eine Situation, ein Gefühl präzise sichtbar, nachvollziehbar zu machen. Zugleich verändert die Autorin immer wieder den Verlauf des Berichts, verschiebt Zeiten und Perspektiven, so dass steigende Spannung zwischen dem Vorgang und dem Gegenstand des Erzählens entsteht. Diese Artistik ist keineswegs Selbstzweck. Kaiser bemerkt: «Rosa Luxemburg hat ihren Platz in der Gegenwart ... Ihre Utopie des Internationalismus wird heute Wirklichkeit. [...] Ihre Person wurde sehr bald grösser, monumentaler ... Im Verlauf der Arbeit ist mir die Jahrhundertfigur wieder näher gekommen. [...] Die Autorin ist eindeutig beteiligt durch den im Buch dargestellten Prozess der persönlichen Annäherung und durch das, was sie Róza erzählt.

Ingeborg Kaiser: Róza und die Wölfe. Biographische Recherchen zu Rosa Luxemburg. Janus Verlag, 180 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, Fr. 34.–.

«Was seither geschah»

Im Januar 1933 – 14 Jahre nach Rosa Luxemburgs Tod – verfiel Deutschland dem Hakenkreuzfieber. Im Spätherbst dieses Jahres flüchteten Kurt Sandweg und Waldemar Veltz, zwei an sich unbedeutende Privatkriminelle (Bankraub mit Todesfolge), aus dem Reich des schnaubzärtigen Staatsverbrechens. Ihr Reiseziel ist Kalkutta, aber in Basel bleiben sie hängen, da Veltz sich in eine gewisse Dorli Schupp, Schallplattenverkäuferin im Globus, verliebt. Als das Geld ausgeht, unternehmen sie einen neuen Banküberfall. Diesmal gibt es zwei Tote. Auf der Flucht erschossen sie drei Polizisten, bevor sie im Margarethenpark gestellt werden.

Diesen historischen Fall hat Alex Capus in seinem letzten Jahr erschienenen Roman «Fast ein bisschen Frühling» nach Polizeiakten und Zeitungsberichten nachgezeichnet. Der schmale Roman fand ein ausgezeichnetes Presseecho und viele Leser. Der «Spiegel» rühmte: «In den ... gelungensten Passagen scheint die Erkenntnis des Grossen



ganzen durch. Dessen, was der Mensch ist und war und wohl immer bleiben wird: der ärgste Feind seiner selbst.»

Dieser Tage nun erscheint ein Bändchen mit dem Titel «Was seither geschah». Capus berichtet darin von seltsamen Erlebnissen, die ihm nach der Veröffentlichung seines Romans widerfahren, z. B. von einer Postkarte, auf der ihm die reale (?) Dorli Schupp bestätigte: «Es ist alles ganz richtig so, wie du es schilderst.» Befremdlich nur: In dem Dorf, wo die über hundertjährige Dame die Karte abschickte, existiert weit und breit keine Dorli Schupp. Bei der Buchvernissage meldete sich eine andere alte Dame: «Das stimmt ja alles überhaupt nicht! Die war bei den Vorhängen, nicht bei den Schallplatten!» Und so ging es weiter. Basel scheint dem Autor «voller Experten ... Hunderte [erinnern sich] an die Leichen im Park ...» (die tatsächlich kaum jemand gesehen haben kann). Begonnen hat die Legendenbildung schon wenige Tage nach dem Verbrechen, als sich verschiedene Leute zu Wort meldeten, die die Raubmörder vor oder nach ihrer Tat beobachtet oder die gute Dorli Schupp als übelste Gangsterbraut durchschaut haben wollten.

Natürlich weiss der Autor, dass auch sein Roman ein Stück Legendenbildung ist. Darum berichtet er, wie er in der Universitätsbibliothek und auf dem Lohnhof sein Material fand, wie dann das wichtigste Dossier plötzlich verschwand, andererseits neue Fotodokumente auftauchten, die Details bestätigten, die er seinerzeit nur in seiner literarischen Phantasie gesehen hatte.

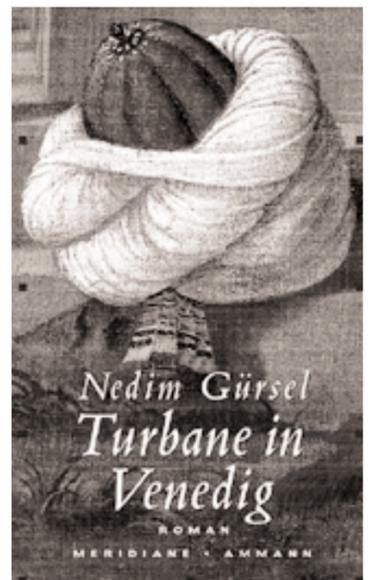
Mit seinen knappen Texten, seinen manchmal schön gruseligen Fotos und seinen Polizei- und Zeitungsdokumenten – diese sind leider zum Teil weder leserlich reproduziert noch transkribiert – ist «Was seither geschah» eine reizvolle Ergänzung des Romans, zumal dem Bändchen eine kleine CD mit zeitgenössischen Tango-Aufnahmen beiliegt, die so originalgetreu wiedergegeben sind, dass man noch hört, wie sich die stählerne Grammophonnadel durch die Schellackplatte pflügt. Und wenn man das Bändchen als Einführung zum Roman liest, weckt es starken Leseappetit.

Alex Capus: Was seither geschah. Residenz Verlag, 93 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und CD, Fr. 26.20./Fast ein bisschen Frühling. Roman. Residenz Verlag, 176 S. Fr. 31.20

«Turbane in Venedig»

Fast in der Gegenwart spielt das vierte Buch dieser Reihe, doch in seiner wichtigsten Nebenhandlung greift es erzählerisch weiter zurück in die Vergangenheit als die drei anderen, nämlich bis ins Jahr 1479, das Jahr, in dem Gentile Bellini, Spross einer bedeutenden venezianischen Malerdynastie, nach Istanbul reist, um dort unter anderem Sultan Mehmed II., den Eroberer von Byzanz, zu malen und ein geheimnisumwittertes Skizzenbuch mit Zeichnungen der orientalischen Realität zu füllen. Bellini ist gewissermassen der heimliche Held dieses facettenreichen Romans, dessen moderner Protagonist Kâmil Uzman, Professor für Kunstgeschichte in Istanbul, sich für einen Monat in das winterlich kalte Venedig begibt, um dort über Bellini zu forschen und über türkische Motive in der venezianischen Malerei – eben «Turbane in Venedig».

Uzman ist ein brillanter Wissenschaftler. Die Wege der europäischen Kunst samt ihren Verästelungen sind



ihm bestens vertraut, souverän spielt er mit kunsthistorischen Zusammenhängen, Hintergrundinformationen und Interpretationen: «Er hatte die westliche Kultur angenommen, hatte seine Schulbildung ... in einer Fremdsprache absolviert und in Paris in Kunstgeschichte promoviert.»

Trotz seiner angesehenen Stellung und seinem guten Ruf ist Uzman ein zutiefst unglücklicher Mensch, dessen Leben von einem unauslöschlichen Kindheitstrauma überschattet wird, dem Verlust der Mutter, die eines Tages nicht mehr «an das Kopfende seines Bettes [kam], nie wieder auftauchte». Mit diesem Schlag ist der aus einem Armenviertel stammende, nun aber anerkannte und relativ wohlhabende Professor nie fertig geworden. Er ist einsam geblieben – einsamer Grenzgänger zwischen den Kulturen, Einzelgänger im akademischen Milieu und im sozialen Umfeld: «Wenn er sein Leben doch endlich in Ordnung bringen würde. Wenn er so vernünftig wie seine Kollegen gewesen wäre, geheiratet und sich auf ein Familienleben eingelassen hätte, wenn er sich doch nicht mitten in der Nacht bis zum Morgen in einer fremden Stadt an einem Grappa festhielte ...» Und wenn's nicht der Grappa ist, so tröstet er sich mit einer schnellen Liebchaft: «Sogar ein Parfüm reichte manchmal schon hin, um den Professor zu verführen.»

In Venedig wird sich sein Schicksal erfüllen. Zunächst lässt sich alles ganz gut an: Trotz Nebel und Regen entfaltet die Serenissima ihren Zauber. In Kirchen, Museen, öffentlichen Gebäuden und vor allem in der Biblioteca Correr entdeckt Uzman neue Zusammenhänge. Das Leben und Schaffen Gentile Bellinis zeichnet sich immer plastischer vor seinen Augen ab. Erinnerungen an die Studienzeit und frühere Reise gehen ihm durch den Kopf. Hier und da gibt es mal einen alkoholischen Absturz oder ein wenig befriedigendes Liebesabenteuer mit einer Prostituierten in Mestre, aber das lenkt ihn von seiner Arbeit kaum ab. Ausserdem begegnet ihm an seinem bevorzugten Arbeitsplatz, der Correr-Bibliothek, eine junge Frau, die sein Interesse aufs Heftigste erregt: Auch wenn die bildschöne Bibliothekarin Lucia offensichtlich nur mit ihm spielt, ihn bald an sich herankommen lässt, dann sich wieder katzenleich entzieht, rechnet er doch fest damit, dass es ihm gelingen wird, sie zu erobern – am ersten Abend des Carnevale. Was dann tatsächlich geschieht, entspricht allerdings eher Uzmans düstersten Vorahnungen ...

Nedim Gürsels Roman besticht durch orientalisches angehauchte Fabulierlust, noch mehr aber durch das geistreiche Crossover der Kulturen und der Wahrnehmungen: Der Türke in Venedig, der Venezianer in Istanbul, der moderne Forscher, der Künstler der Renaissance – solche Konstellationen lassen gewisse festgefrorene Denk-Grenzen durchlässig werden. Immer deutlicher öffnet sich ein literarisch reizvoller Blick auf die (von den Historikern der neuen französischen Schule – der «Nouvelle Histoire» – längst beschriebene) Einheit des Mittelmeerraumes, der jenseits aller politischen und religiösen Gegensätze durch zusammenhängende kulturelle Wurzeln, gemeinsame Erfahrungen und vitale Interessen bestimmt ist.

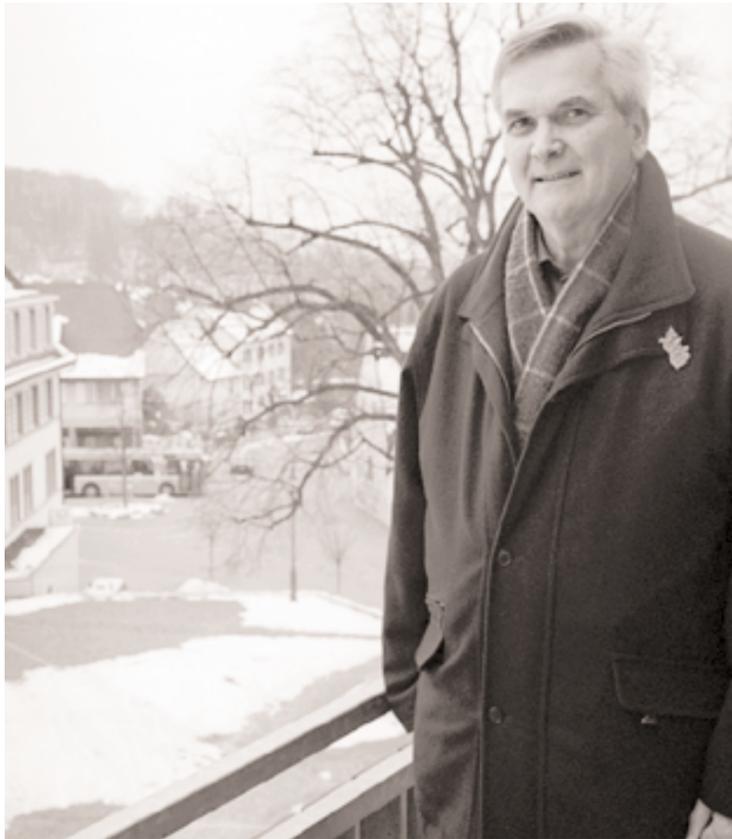
Nedim Gürsel: Turbane in Venedig. Roman. Aus dem Türkischen. Ammann Verlag, 410 Seiten, Fr. 43.50.

IMPRESSUM

Verlag:
Riehener-Zeitung AG
4125 Riehen, Schopfgrässchen 8
Telefon 061 645 10 00
Telefax 061 645 10 10
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch
inserate@riehener-zeitung.ch
Leitung Alfred Rüdüsühli
Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Redaktion: Sibylle Meyrat (me)
Rolf Spiessler (rs)
Freie Mitarbeiter:
Nikolaus Cybinski, Rainer Dobrunz, Barbara Imobersteg (Volontärin, bim), Philippe Jaquet (Fotos), Franz Osswald (of), Daisy Reck, Amos Winteler (aw)
Inserate:
Sabine Fehn, Verena Stoll
Telefon 061 645 10 00, Telefax 061 645 10 10
Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 061 275 41 41, Fax 061 275 42 42
Abonnementspreise:
Fr. 76.– jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 1.90)
Abo-Bestellung über Telefon 061 645 10 00
Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 17 Uhr
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

GEMEINDEWAHLEN BETTINGEN 2003

Willi Bertschmann (Bettinger Dorfvereinigung)



Willi Bertschmann auf seiner Terrasse, von der man einen schönen Überblick hat – im Hintergrund der Lindenplatz.

Foto: Rolf Spriessler

rs. «Die Landgemeinden werden vom Volk der Stadt Basel und dessen Vertretern im Grossen Rat als selbstständige Gemeinden zu wenig ernst genommen», ortet Willi Bertschmann (*1942) eines der Grundprobleme der Gemeinde Bettingen. Deshalb will er sich dafür einsetzen, dass Bettingen im Kanton Basel-Stadt als eigenständige Gemeinde wahrgenommen wird. Willi Bertschmann ist der Kandidat der Bettinger Dorfvereinigung für das am 15./16. März neu zu besetzende Gemeindepräsidium.

Zwischen Kantons- und Gemeinde-

aufgaben sei deutlich zu unterscheiden, fordert Willi Bertschmann. In der neuen Kantonsverfassung müsse die Selbstständigkeit der Landgemeinden fest verankert werden. Die Situation sei heute schlecht, weil die Landgemeinden von der Stadtbevölkerung in wichtigen Entscheidungen majorisiert werden können.

Leider werde es in der Stadt nicht verstanden, wenn die Einwohnerinnen und Einwohner der Landgemeinden weniger Steuern zu bezahlen hätten. Diesem Unverständnis in der Bevölkerung und bei den Parlamentsmitgliedern sei schwer beizukommen. Bei der Regie-

rung sei dieses Verständnis noch eher vorhanden. «Wir sollten für gute Steuerzahler attraktiv bleiben können», sagt er. Er hätte ja nichts gegen gleich hohe Steuern in Stadt und Landgemeinden, wenn sich die Stadt dem Niveau der Landgemeinden angleichen würde und nicht umgekehrt, so Willi Bertschmann weiter. Aber eine durch die Stadtbevölkerung erzwungene Steuererhöhung in den Landgemeinden gehe zu weit.

Bei der Übernahme neuer Aufgaben vom Kanton sei darauf zu achten, dass diese dann beim Kanton auch tatsächlich zu sichtbaren Einsparungen führen würden.

«Bettingen nicht überfordern»

Ausserdem dürfe Bettingen mit der Übernahme neuer Aufgaben nicht überfordert werden. Gewisse Aufgaben, deren Übernahme für eine Gemeinde in der Grösse Riehens sinnvoll seien, wären für Bettingen allein schlicht nicht zu bewältigen. Zur Führung eines eigenen Bauamtes zum Beispiel gebe es für eine Fachperson in Bettingen zu wenig zu tun. Und hinter die Übernahme des Schulwesens, das ja selbst auf Bundesebene noch zu wenig koordiniert laufe, setzt er ein Fragezeichen.

Im Zusammenhang mit dem nun zur Diskussion gestellten Richtplan spricht sich Willi Bertschmann für eine massvolle Entwicklung des Dorfes aus. Bauliche Verdichtungen innerhalb des heutigen Dorfes dürften den Dorfcharakter und damit den Wohnwert Bettingens nicht herabsetzen. Das heutige Siedlungsgebiet dürfe höchstens noch leicht vergrössert werden, nicht zuletzt aus Rücksichtnahme auf früher den Initiatoren der «Grünzonen-Initiative» gemachte Versprechen. Bettingen dürfe auch von der Architektur her nicht zu einer Siedlung mit Vorstadtcharakter verkommen, sonst verliere die Gemeinde genau jene Qualitäten, die sie heute als Wohngemeinde attraktiv machen.

Wichtig ist für Willi Bertschmann, dass die Anliegen der Einwohnerinnen und Einwohner respektiert und umgesetzt werden. «Behörden und politische Vereine dürfen den Bodenkontakt zu den Einwohnern nicht verlieren», betont er.

Zwanzig Jahre im Bürgerrat

Willi Bertschmann ist sozusagen ein Bettinger «Urgestein». Im Jahre 1942 in Bettingen geboren und mit dem Bettinger Bürgerrecht ausgestattet, engagierte er sich von 1974 bis 1994 während zwanzig Jahren in der Bürgergemeinde Bettingen. Er übernahm 1974 als frisch gewählter Bürgerrat das Ressort «Liegenschaften/Waldkäufe», das er bis ins Jahr 1986 führte. Danach amtierte er als Nachfolger von Walter Spaar bis zu seinem Rücktritt 1994 als Bürgerratspräsident. Sein Nachfolger wurde danach Alois Zahner.

In Willi Bertschmanns Amtszeit im Bürgerrat fallen die Verhandlungen mit der PTT-Telefondirektion (heute Swisscom) über den Bau des Sendeturms auf St. Chrischona. Aus sendetechnischen Gründen musste der neue Turm zwingend im Bürgerwald erstellt werden. «Ich bin mitschuldig, dass der Chrischona kein Aussichtsturm mit öffentlichem Restaurant wurde, was die PTT damals anstrebten. Wir wollten Bettingen vor einem grossen Durchgangsverkehr mit Ausflüglern oder «Nachtschwärmern» auf die Chrischona bewahren», erzählt er.

Wald und Strassen

Die Bürgergemeinde Bettingen, die durch den Waldverkauf im Zusammenhang mit dem Chrischonaturmprojekt zu Geld gekommen war, kaufte mehrere Waldparzellen privater Waldbesitzer, um nach der Waldzusammenlegung möglichst viel Wald in öffentlichen Besitz zu bringen und damit eine angemessene Waldpflege gewährleisten zu können. Ausserdem wehrte sich Willi Bertschmann gegen überdimensionierte Strassenprojekte an den Siedlungsändern Bettingens und am Bündtenweg.

Als Bürgerratspräsident war Willi Bertschmann gleichzeitig Präsident der Fürsorgekommission Bettingen und Mitglied der Landpfundhauskommission Riehen/Bettingen, weshalb er auch wichtige Entwicklungen in der grossen Nachbargemeinde Riehen mitprägte wie etwa den Umbau und die Modernisierung der Alterswohnungen des Landpfundhauses.

Dorfvereinigung mitgegründet

Willi Bertschmann ist Gründungsmitglied der 1986 entstandenen Dorfvereinigung Bettingen, die sich 1993 mit der Bürgerlichen Vereinigung zur heutigen Bettinger Dorfvereinigung zusammenschloss. Einer politischen Partei gehört Willi Bertschmann nicht an. Politische Grabenkämpfe und persönliche Animositäten sind ihm fremd. Ihm gehe es stets um die Sache, nicht um die Personen, die dahinter stünden.

Seine jahrzehntelange politische Erfahrung und seine profunden Kenntnisse des Dorfes möchte Willi Bertschmann nun zur Führung des Gemeindepräsidiums nutzen. Er wünscht sich einen fairen Wahlkampf und begrüsst es, dass dem Bettinger Stimmvolk am 15./16. März zwei sehr unterschiedliche Persönlichkeiten zur Auswahl stehen.

Fachmann für Computer

Willi Bertschmann absolvierte eine Lehre als Elektromechaniker. Nach beruflich bedingten Aufenthalten in Yverdon, Bern und Lausanne kehrte er 1968 nach Bettingen zurück. Im Jahre 1966 hatte er die Rieherin Susanne Holz geheiratet. 1967 und 1971 kamen die beiden Töchter Ursula und Maja zur Welt.

Willi Bertschmann wurde Technischer Gebietsleiter einer internationalen Computerfirma und später deren Logistikleiter für die Schweiz. Er wirkte mit bei der Umsetzung des Projektes «nict@bas» zum Anschluss der Basler Primar- und Orientierungsschulen ans Internet. Nachdem die Firma mit Hauptsitz in England ihre Tätigkeiten in der Schweiz eingestellt hat, befindet sich Willi Bertschmann in einer Phase der beruflichen Neuorientierung.

Zu seinen Hobbys zählt Willi Bertschmann die Pflege seiner Obstbäume beim Lindenplatz, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft er wohnt, im Gebiet «Zwischen Bergen» und im Rieher «Schlipf». Ausserdem ist er Jazz-Fan und als begeisterter Skilangläufer im Winter öfters im Goms anzutreffen.

Patrick Götsch (Aktives Bettingen)



Patrick Götsch, Ausbilder für Lokomotivführer, im Führerstand einer der modernsten Lokomotiven der SBB.

Foto: Rolf Spriessler

rs. «Bettingen soll im Kanton als innovativer und zuverlässiger Partner wahr- und ernst genommen werden», sagt Patrick Götsch, der für die neu gegründete bürgerliche Gruppierung «Aktives Bettingen» als Kandidat für das Gemeindepräsidium antritt. Der 38-jährige Familienvater will sich aber nicht nur für eine bessere Anerkennung Bettingens im Kanton und eine Stärkung der Gemeindeautonomie einsetzen, er plädiert auch für einen vernünftigen Lastenausgleich sowie eine sinnvollere Steuer- und Finanzpolitik. Patrick Götsch verlangt mehr Kostentransparenz. Es müsse end-

lich klar ausgewiesen werden, welche Ausgaben die Stadt Basel und welche den gesamten Kanton betreffen würden. «Wir wollen mit unserem Geld nicht einfach einen Pott füllen, sondern wir wollen dafür einen konkreten Gegenwert bekommen», sagt er. Ziel müsse sein, dass der Steuerschlüssel in fünf Jahren wieder von 60 auf 50 Prozent zurückgehe. Patrick Götsch ist es ein Anliegen, dass sich mehr junge Leute als bisher für die Gemeindepolitik zu interessieren beginnen. Dazu möchte er die Informationsveranstaltungen, die es in letzter Zeit über wichtige Themen in der Gemeinde

gegeben hat, weiter pflegen und ausbauen und er schätzt die Plattformen, die die neue politische Vereinigung «Aktives Bettingen» anbietet und die offen seien für alle, die sich politisch interessieren würden, unabhängig von einer Mitgliedschaft. Patrick Götsch gehört selber keiner kantonalen Partei an.

Das Erreichte weiterentwickeln

Der Gemeinderat habe schon viel Gutes erreicht, betont er. Das Erreichte gelte es zu erhalten und weiterzuentwickeln. Als Zugezogener, der in nichts «verstrickt» sei, habe er eine gewisse Aussensicht auf Bettingen und habe das Dorf von seinen guten Seiten her kennen lernen dürfen. Er freut sich, dass es bei der Neubesetzung des Gemeindepräsidiums zu einer echten Wahl komme, im Gegensatz etwa zur letzten Gemeinderatsersatzwahl, als nur eine Person kandidierte – womit er nichts gegen die damalige Person sagen wolle. Er hofft auf eine gute Wahlbeteiligung, und rechnet mit einem knappen Ergebnis.

Es sei wichtig, dass die Bevölkerung mit Entscheidungsträgern diskutieren könne und diese auch persönlich kenne. Dass das Interesse der Bettinger Bevölkerung an jenen Dingen, die direkt ihre Umgebung betreffen, gross sei, zeige sich immer wieder bei Anlässen wie dem Turnerabend des Turnvereins, dem Banntag, dem Lindenplatzfest, dem Höhenfeuer am 1. August und vielen anderen Gelegenheiten, an denen echte Gemeinschaft gelebt werde. Er fühle sich in Bettingen ausgesprochen wohl, einerseits wegen der landschaftlichen Schönheit und andererseits wegen der Herzlichkeit, mit der seine Familie hier aufgenommen worden sei.

«Liebe auf den ersten Blick»

Seine Frau Christa lernte Patrick Götsch bereits als Sechzehnjähriger kennen. Beide waren damals im Leitungsteam eines Sonntagsschullagers. Es war «Liebe auf den ersten Blick». Das Paar heiratete 1987. Nach zwei Jahren in Bettingen zogen Patrick und Christa Götsch an den Jakobsberg auf dem Bruderholz. Sie haben drei Kinder, Philipp (1993), Rebecca (1995) und Fabienne

(1997). Als das Haus am Jakobsberg zu klein geworden war, zogen Götschs nach Bettingen. Die Familie ist Patrick Götsch ein wichtiger Rückhalt.

Einen Bubentraum verwirklicht

Aufgewachsen ist Patrick Götsch in Binningen, wo er auch die Schulen besucht hat. Er absolvierte eine Lehre als Elektromonteur und schloss parallel dazu die Berufsmittelschule ab. Danach erfüllte er sich einen Bubentraum: «Schon als ich ein kleiner Knabe war, musste man mich nur zum Bahnhof bringen, dann war der Tag für mich gelaufen», sagt er. Die Eisenbahn faszinierte ihn von Kindesbeinen an. Und als er bei den SBB als Kandidat für eine Lokführerausbildung angenommen wurde – und das sei gar nicht so selbstverständlich gewesen, denn das Interesse sei, wie übrigens auch heute noch, sehr gross gewesen –, war er glücklich. Seine erste Fahrt alleine als frisch gebackener Lokführer hat er noch genau in Erinnerung. Am 16. September 1989 fuhr er mit einer Re 4/4 II einen Regionalzug mit fünf Personenwagen von Basel nach Olten und wieder retour.

Patrick Götsch ist fasziniert von der enormen Leistung der Lokomotiven und von der grossen Verantwortung, die ein Lokführer für die Passagiere, die transportierten Güter und für die ihm anvertrauten Maschinen habe. Die grosse Verantwortung, die Selbstständigkeit, die unbedingte Pünktlichkeit, die Sorge zur eigenen Gesundheit seien Dinge, die das Personal einer Eisenbahngesellschaft in besonderer Weise zusammenschweisse, erzählt Patrick Götsch. Dazu gehöre auch die spezielle Sprache, derer sich die Bahnhüter bedienen würden, zum Beispiel, wenn von «remisieren» gesprochen werde. Eine Lokomotive «remisieren» bedeutet, sie auszuschalten. Die «Remise» ist ein Lokschuppen und eine Lokomotive, die in die Remise gestellt wird, wird gleichzeitig ausgeschaltet.

Seine Bahnfaszination gibt Patrick Götsch heute auch an andere weiter. Nach Jahren auf den Lokomotiven hat er seine Basis nun im Lokdepot Basel und ist als Ausbilder für das Lokpersonal tätig. Er plant und organisiert Aus-

bildungs- und Weiterbildungskurse für die SBB, daneben ist er, in reduziertem Umfang natürlich, immer noch mit Zügen quer durch die Schweiz unterwegs.

Erste Gemeindeversammlung

Im Dezember 2000, kurz nachdem er mit seiner Familie von Basel nach Bettingen gezogen war, besuchte Patrick Götsch erstmals eine Gemeindeversammlung und war beeindruckt. Seine «Premiere» war ein harter Brocken. Im Dezember 2000 wurde in der Bettinger Dorfhalle nach heftiger Debatte das Budget 2001 an den Gemeinderat zurückgewiesen. In Binningen aufgewachsen, war es sich Patrick Götsch gewohnt, dass politische Diskussionen im Einwohnerrat ohne grosse Anteilnahme der Öffentlichkeit geführt wurden. Er war seinerzeit reiner «Briefwähler». Das änderte sich in Bettingen. Hier befasste er sich bald intensiv mit den aktuellen Themen wie Mobilfunkantenne, Steuern oder Tempo 30 und meldete sich bei verschiedenen Gelegenheiten auch zu Wort. So sei er mit politischen Grössen im Dorf in Kontakt gekommen und nun auch zur Kandidatur ermuntert worden.

Erfahrungen in politischen Ämtern könne er zwar noch keine vorweisen, doch engagierte er sich seit über einem Jahrzehnt in der Kirchgemeinde der Evangelisch-methodistischen Kirche am Allschwilerplatz in Basel, wo er in der Verwaltung tätig und seit 1998 Vorsitzender der «Kommission für geistlichen Dienst» ist, als der er dem Pfarrer in der Leitung der Gemeinde zur Seite steht. Diese Tätigkeit könne man durchaus mit den Aufgaben eines Exekutivamtes vergleichen. Seine Stärken sieht Patrick Götsch darin, Verbindungen aufzubauen, Kontakte zu pflegen und Leute zur Mitarbeit zu motivieren. Diese Eigenschaften durfte er von 1985 bis 1987 auch während seiner Militärzeit als Artillerieoffizier einsetzen. Er suche immer wieder die Erweiterung seiner Erfahrungsgrenzen. Eine solche sei gewesen, als er den Schritt vom Lokomotivführer zum Ausbilder gemacht habe. Eine weitere wäre der Schritt vom politisch engagierten Bürger zum Gemeindepräsidenten.

GEMEINDEWAHLEN BETTINGEN 2003

Spannendes Duell ums Dorfpräsidium

Am Wochenende vom 15./16. März kommt es in Bettingen zu Neuwahlen des Gemeinderates. Und die Ausgangslage bei der Kür eines neuen Präsidenten nach dem Rücktritt von Peter Nyikos ist spannend. Nicht nur, dass sich zwei politische Gruppierungen – die etablierte Bettinger Dorfvereinigung und die neu gegründete Vereinigung «Aktives Bettingen» – ein politisches Duell liefern, nein, es stehen tatsächlich zwei grundverschiedene Typen für das Präsidium zur Auswahl. Zwei Personen, die einander kaum kennen, einander aber respektieren und die deutlichen Unterschiede bezüglich ihres Hintergrundes wahrnehmen.

Eine «Schlamm Schlacht» ist nicht zu erwarten. Der Gewinner wird nicht wegen grösserer Fähigkeit oder wegen Unfähigkeit des Wahlgegners erkoren werden, auch nicht auf Grund politischer Glaubenskämpfe zwischen rechts und links. Gegenüber stehen sich zwei Kandidaten, die auf jeweils ihre Weise im Grunde in die selbe Richtung gehen wollen. Die Frage stellt sich nicht nach dem Wohin, die Frage stellt sich nach dem Wie und nach der Effektivität des nach der Wahl einzuschlagenden Vorgehens.

Auf der einen Seite steht der ältere, politikferne, im Dorf aufgewachsene Willi Bertschmann, der die Gemeinde Bettingen von Grund auf kennt und deren Entwicklung während Jahrzehnten mitverfolgt, teils auch selbst mitgeprägt hat – kurz der Insider.

Auf der anderen Seite präsentiert sich der jüngere Patrick Götsch, vor wenigen Jahren zugezogen, seitdem aber sehr interessiert am Gemeindeleben und an der Bettinger Politik, ein Mann ohne politische Vorgeschichte, unbelastet von früheren politischen Auseinandersetzungen – kurz der Unbekümmerte.

Beide haben ein Handicap: Sie kennen die Arbeit des heutigen Gemeinderates nur von aussen. Denn was bei dieser Wahl doch etwas überrascht, ist, dass keines der vier wieder kandidierenden Gemeinderatsmitglieder sich dazu entschlossen konnte, sich um das Präsidium zu bewerben. Das kann allerdings zugleich auch eine Chance sein, denn für das Viererteam der Bisherigen, deren Wahl so gut wie feststeht, ändert sich im Verhältnis zueinander nichts. Es wird nicht plötzlich ein bisheriger Kollege oder eine bisherige Kollegin zum Präsidenten beziehungsweise zur Präsidentin.

Ein neues Gesicht, eine andere Stimme, etwas frischer Wind könnte vielleicht auch die Gespräche mit verschiedenen Vertretern aus der Stadt auf eine neue Basis stellen, denn dass das Verhältnis zwischen Bettingen und dem Kanton – mehr noch als Riehen – etwas angespannt ist, das ist trotz immer wieder von der Stadt zu hörenden Beschwichtigungen nicht zu übersehen.

Die bevorstehende Wahl markiert auch den Anfang vom Ende der Vereinigung Evangelischer Wählerinnen und Wähler (VEW) als selbstständige politische Kraft in Bettingen. Seit Jahren hatte die VEW Mühe, Mitglieder und Kandidierende zu motivieren, nun verliert sie das Gemeindepräsidium kampfflos. Übrig bleibt vorläufig noch das Grossratsmandat, doch auch dieses wird sie früher oder später verlieren, denn Hanspeter Kiefer wird am Ende der laufenden Legislaturperiode in zwei Jahren wegen der Amtszeitbeschränkung auf jeden Fall aus dem Kantonsparlament zurücktreten müssen. Trotzdem hat die VEW Bettingen seit ihrer 1977 erfolgten Gründung im Dorf viel bewegt und die sich selbst auferlegte Aufgabe, ein zweites Forum für politische Ideen und Diskussionen zu liefern, erfüllt. Mit der Gründung der Vereinigung «Aktives Bettingen» ist die VEW als zweites politisches Forum, das zudem mit der zunehmenden Kirchenverdrossenheit der Bevölkerung zu kämpfen hat, überflüssig geworden. Jene wenigen Leute, die sich zuletzt noch in der Bettinger VEW engagiert haben, können dies in Zukunft auch in anderem Rahmen tun.

Wichtig für Bettingen wird sein, dass gerade im Zusammenhang mit der Verfassungsreform und Steuerfragen alle am selben Strick ziehen und dass man einander nicht als politische Gegner, sondern als Partner mit vielleicht unterschiedlichen Auffassungen und Vorgehensweisen, doch mit denselben Zielen erkennt und respektiert. Eine Präsidentenwahl in Anstand und mit sportlicher Fairness ist dafür eine gute Ausgangsbasis.

Rolf Spriessler

Dorothee Duthaler Bettinger Dorfvereinigung (bisher)



Geboren 1945, aufgewachsen in den Regionen Thun und St. Gallen, Primarlehrer-Patent und Ausbildung zur Werklehrerin in Zürich. Verheiratet, zwei Söhne. Seit 1986 in Bettingen. Leitet im Team die Spielgruppe und ist Stellvertreterin an den Primarschulen Riehen/Bettingen. Gemeinderätin seit 2002.

Wenn Sie auf Ihre bisherige Amtszeit zurückblicken, was waren Ihre wichtigsten Projekte, auf was sind Sie besonders stolz?

Dorothee Duthaler: Vor neun Monaten übernahm ich im Bettinger Gemeinderat das Ressort Kultur/Bildung/Soziales. Kaum im Amt, musste in einer Feuerwehrrüfung eine Kindergartenlehrkraft gewählt werden. Es war das erste Mal, seit die Gemeinde die Kindergärten übernommen hatte, dass wir eine neue Lehrkraft wählen mussten. Wir suchten aus den 18 Bewerberinnen jene aus, die die Voraussetzungen Teamfähigkeit, Musikalität, Elternzusammenarbeit und Kenntnis des neuen Kindergartenlehrplans am besten erfüllte. Wir konnten ihr aber nur eine 90-Prozent-Stelle anbieten, da unsere Kinderzahl (21) nur ein Kind unter der maximalen Klassenstärke lag. Der Gemeinderat beschloss aber vorgängig, nicht auf Kosten der Jüngsten zu sparen. Es ist auch weiterhin mein Anliegen, dass wir zwei Kindergärten betreiben können, zumal wir ja zwei Räumlichkeiten haben. Ich habe auch im Sinn, die beiden Kindergärten noch vermehrt mit gemeinsamen Aktivitäten zu verbinden, damit sich die Kinder besser kennen lernen.

Anfangs Jahr wurde der erste Entwurf des Waldentwicklungsplans von Basel herausgegeben; darin ist auch das bestehende Bettinger Naturschutzinventar integriert. Ein Vorhaben, die Festlegung einer grenzüberschreitenden Mountainbikeroute von Riehen über Bettingen nach Deutschland, wird in einem Team aus Vertretern der Gemeinden sowie der interessierten Sportverbände und der Waldbenutzer behandelt.

Mit der Eröffnung des neuen Pflegeheims im letzten Sommer auf St. Chrischona ist es nun möglich, dass pflegebedürftige Bettingerinnen und Bettinger auf Gemeindeboden betreut werden können. Zudem konnte sich die Gemeinde Bettingen finanziell an der neuen Pflegeberatungsstelle in Riehen beteiligen.

Welche aktuellen Themen der Bettinger Politik beschäftigen Sie derzeit am meisten und welche Lösungsansätze sehen Sie?

Zu den aktuellen Traktanden gehört die Wiedereröffnung des seit einem Jahr verwaisten Café «Wendelin». Da eine rein kommerzielle Nutzung nicht möglich scheint, übernimmt in einem Pilotversuch die Gemeinde das Patronat. Es soll zum Dorftreff werden und ich hoffe, dass die drei initiativen Frauen, die es betreiben, viele Gäste haben werden. Es wird am Abend auch für Vereine und Anlässe zu mieten sein.

Ausserdem beschäftigt sich der Gemeinderat mit dem kommunalen Richtplan und einer sinnvollen Verkehrsberuhigung im Bereich der Hauptstrasse.

Wie beurteilen Sie das Verhältnis Bettingens zum Kanton und wie sehen Sie die finanzielle Zukunft der Gemeinde im Zusammenhang mit der Abstimmung vom vergangenen Juni über die Steuerinitiativen?

Überschattet werden diese lösbarer Aufgaben von der Majorisierung durch den Kanton. Direkt betroffen wäre ich bei einer Übernahme der Primarschule, wobei dies ohne klare finanzielle Ausgrenzung der «Stadtgemeinde Basel» von den kantonalen Aufgaben nicht möglich ist. Wenig sinnvoll wäre jedenfalls ein isolierter Schulkreis Bettingen.

Uwe Hinsen Aktives Bettingen (bisher)



Geboren 1958, Dipl. Ing. ETH Zürich. Seit 1984 in der Firma Ciba-Geigy/Ciba tätig, seit 2001 Werkleiter in Kaisten. Verheiratet, zwei Söhne. Bettinger Bürger. Vorstandsmitglied des Fördervereins für Solarenergie Bettingen und der Industrie- und Handelskammer Aargau, Sektion Fricktal. Gemeinderat seit 1997.

Wenn Sie auf Ihre bisherige Amtszeit zurückblicken, was waren Ihre wichtigsten Projekte, auf was sind Sie besonders stolz?

Uwe Hinsen: Mein wichtigstes Projekt in der laufenden Amtszeit war die Umsetzung des neuen Bau- und Planungsgesetzes. Für die Gemeinde bringt dieses viele neue Rechte, die natürlich auch mit Pflichten und Kosten verbunden sind. Hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang den im letzten Herbst der Bevölkerung zur Stellungnahme vorgelegten Bettinger Richtplan.

Viel zu diskutieren gab die Forderung der Bevölkerung, den unteren Teil der Parzelle 2 freizuhalten. Im Rahmen der «Werkstatt Basel» wurde mit Vertretern des Kantons eine Lösung gefunden – es wurde lediglich der obere Teil der Parzelle überbaut. Weitere Aufgaben waren die diversen Aussiedlungs- und Neubauplanungen der Pächterfamilie des Dorfbaurnhofes. Ob der vom Pächter durchgesetzte Neubau der Feldscheune im Tal auch mittelfristig als Erfolg verbucht werden kann, bleibt zu hoffen. Ebenfalls realisiert wurde das Outsourcing der Verwaltung der gemeindeeigenen Liegenschaften – nach anfänglichen Schwierigkeiten mit der neuen Verwaltung sind wir nun hoffentlich auf gutem Wege.

Welche aktuellen Themen der Bettinger Politik beschäftigen Sie derzeit am meisten und welche Lösungsansätze sehen Sie?

Zurzeit beschäftigen mich natürlich die anstehenden Wahlen. Einerseits bin ich als Gemeinderat für die Aufgaben im Bauressort verantwortlich, andererseits handelt der Gemeinderat zur Festlegung von Strategien, Zielen und Geschäften als Kollektiv. Für mich ist es daher wichtig, dass wir auch in der neuen Besetzung ein gut funktionierendes Team sein werden, welches kreativ, vorausschauend, mit Fachkompetenz und (oft auch) mit Mut die anstehenden Probleme angeht.

Das Hauptthema im Bauressort im ersten Halbjahr 2003 wird die definitive Festlegung des Richtplanes sein. Dann werden wir die Überarbeitung des Zonenplanes in Angriff nehmen.

Ein weiteres aktuelles Thema ist der Antrag mehrerer Anbieter für neue Antennenanlagen. Der Gemeinderat will eine Koordination der diversen Mobilfunkanbieter auf eine gemeinsame Antenne. Wichtig ist für mich die Realisierung eines «massvollen Projektes» in Bezug auf Antennenleistung und -höhe.

Wie beurteilen Sie das Verhältnis Bettingens zum Kanton und wie sehen Sie die finanzielle Zukunft der Gemeinde im Zusammenhang mit der Abstimmung vom vergangenen Juni über die Steuerinitiativen?

Die 5-Prozent-Steuerinitiative war das Thema des Gemeinderates der laufenden Legislaturperiode. In den nächsten fünf Jahren muss eine beiderseits zufriedenstellende Lösung mit dem Kanton gefunden werden. Bettingen als intakte Gemeinde bietet sich dem Kanton als echte Partnerin an. Daher sollten sich der Kanton und der Verfassungsrat um eine konstruktive und demokratische Lösung mit seinen Gemeinden bemühen. Grundlage hierfür ist die Kenntnis der jeweiligen Aufgaben und deren Kosten. Der Finanzbedarf des Kantons und die hieraus folgende Bevölkerungsabwanderung in umliegende Kantone darf nicht zu Lasten der Gemeinden gelöst werden.

Dieter Eberle Bettinger Dorfvereinigung (bisher)



Geboren 1937 in Leutkirch im Allgäu (Deutschland), 1963 Eintritt in die Firma Geigy als Chemiker, dort während 35 Jahren in Forschung, Entwicklung und Produktion der Division Agro tätig. Lebt seit 1970 in Bettingen (seit 1979 Bettinger Bürger). Verheiratet, drei Kinder. Gemeinderat seit 1999.

Wenn Sie auf Ihre bisherige Amtszeit zurückblicken, was waren Ihre wichtigsten Projekte, auf was sind Sie besonders stolz?

Dieter Eberle: Gleich nach meiner Übernahme des Ressorts öffentliche Dienste gelang es, die Wartung der Turnhalle im Bettinger Schulhaus der Gemeinde zu übertragen und damit eine jahrelange Konfliktsituation zu bereinigen. Im Weiteren wurde es durch Verhandlungen mit den BVB möglich, die Busverbindungen von Riehen nach Bettingen und vor allem nach St. Chrischona wesentlich zu verbessern.

Besonders stolz bin ich, dass es trotz erheblicher Skepsis in der Bevölkerung gelungen ist, eine Mehrheit für den Bau eines modernen Glasfaserkabelnetzes mit einer Bandbreite von 860 MHz zu gewinnen, und zwar zu einem erheblich günstigeren Preis, als ursprünglich geplant. Besonders zu loben gilt es bei diesem Projekt die grosszügige Mitarbeit durch die Gemeinde Riehen.

Welche aktuellen Themen der Bettinger Politik beschäftigen Sie derzeit am meisten und welche Lösungsansätze sehen Sie?

Ein wichtiges pendentes Projekt in Bettingen ist der kommunale Richtplan, von dessen Ergebnissen die demografische Entwicklung und das Erscheinungsbild des Dorfes in Zukunft ganz wesentlich abhängen werden. Hier gilt es, über die sehr kontroversen Meinungen in Bezug auf neue Baugebiete einen gemeinsamen Nenner zu finden, der den dörflichen Charakter Bettingens als städtisches Naherholungsgebiet unterstreicht und gleichzeitig die Interessen junger Zuzüger wahrnehmen kann.

Im Weiteren ist eine vernünftige Verkehrsberuhigung im Dorfkern ein prioritäres Anliegen, wiederum deshalb, weil auch hier sehr unterschiedliche Interessen aufeinander stossen.

Ärgerlich ist das Vorgehen der Firma Orange zur Errichtung einer stark überdimensionierten Mobilfunkantenne beim Bettinger Schiessplatz. Hier wird mit falschen Argumenten die Ausdehnung des Orange-Netzes auf Riehen, Weil, Lörach und die badische Rheintalautobahn vorangetrieben.

Wie beurteilen Sie das Verhältnis Bettingens zum Kanton und wie sehen Sie die finanzielle Zukunft der Gemeinde im Zusammenhang mit der Abstimmung vom vergangenen Juni über die Steuerinitiativen?

Das Verhältnis zwischen Kanton und Bettingen ist angespannt. Vor drei Jahren war ich so naiv zu glauben, dass der Verfassungsrat in wenigen Monaten die Fehler in der alten Kantonsverfassung korrigieren und den Landgemeinden die ihnen zustehende Unabhängigkeit rechtlich verankern würde. Nun dreht sich der Verfassungsrat aber bereits drei Jahre lang im Kreis und wesentliche Anliegen der Landgemeinden, zum Beispiel die Schaffung von Kostentransparenz durch Schaffung einer Finanzkommune Basel-Stadt, werden von städtischen Vertretern diverser Parteien bis heute systematisch abgewürgt. Die unselige Steuerinitiative und deren Gegenvorschlag unterhöheln, neben anderen hohen Steuerbelastungen des Kantons, die Attraktivität von Bettingen als Wohnort. Es ist schmerzhaft, dass in der Generation meiner Kinder kaum jemand in Bettingen wohnen und dort Eigentum erwerben kann.

Thomas U. Müller Aktives Bettingen (bisher)



Geboren 1951. War als Stellvertreter Geschäftsführer eines Sozialversicherungsgerichts, Geschäftsführer Radio-Sinfonieorchester Basel und Basler Sinfonie-Orchester sowie Leiter Administration der Pro Helvetia tätig und führt heute eine eigene Consulting-Firma. Zwei Söhne. Gemeinderat seit 1999.

Wenn Sie auf Ihre bisherige Amtszeit zurückblicken, was waren Ihre wichtigsten Projekte, auf was sind Sie besonders stolz?

Thomas U. Müller: Der gegenwärtige Gemeinderat hat die sich gesetzten Ziele erreicht. Vorab erachte ich es als wichtige Leistung, dass der Gemeinderat als Kollegialbehörde gut funktioniert hat, denn nur so war es möglich, die vermutlich gegen 800 Geschäfte der vergangenen Wahlperiode effizient und zum Wohl der Gemeinde zu erledigen. Und dies bei gleichzeitiger Reorganisation der Verwaltung, fast vollständiger Auswechslung des Personals und einem markanten Abbau der Stellenprozente.

In meinem Ressort ist es uns gelungen, nach einer langen Periode von defizitären Budgets Jahresrechnungen mit ausschliesslich positivem Ergebnis vorzulegen. Ein vorbestehender Bilanzfehlbetrag wurde vollständig beseitigt; der Selbstfinanzierungsspielraum erlaubt jetzt die Finanzierung der Investitionen aus eigenen Mitteln. Dahinter steckt harte, konsequente Arbeit: neues Steuersystem, neues Rechnungsmodell, Einführung Finanzreglement, Outsourcing Liegenschaftsverwaltung.

Ja, ich bin stolz, in einem wirtschaftlich schwierigen Umfeld glänzende Finanzen vorweisen zu können. Eine geneigte Stimmbürgerschaft hat dazu beigetragen.

Welche aktuellen Themen der Bettinger Politik beschäftigen Sie derzeit am meisten und welche Lösungsansätze sehen Sie?

Aufgrund der allgemeinen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung nehmen die Anforderungen an die Gemeinde ständig zu. Es ist deshalb ausserordentlich wichtig, dass nur Persönlichkeiten mit hoher beruflicher Kompetenz in den Gemeinderat gewählt werden. Aktuelle und künftige Aufgabenstellungen sind etwa: Raumplanung, Mobilantennen, Verkehr. In all diesen Fällen ist auf einen sorgfältigen Einbezug der Stimmbürgerschaft zu achten.

Wie beurteilen Sie das Verhältnis Bettingens zum Kanton und wie sehen Sie die finanzielle Zukunft der Gemeinde im Zusammenhang mit der Abstimmung vom vergangenen Juni über die Steuerinitiativen?

Ich habe die klare Erwartung, dass Kanton und Gemeinden die Krise, in die ihr Verhältnis im Zusammenhang mit der 5-Prozent-Initiative (Abstimmung vom 2. Juni 2002) gestürzt worden sind, positiv nutzen können. Ich bin Mitglied diverser Arbeitsgruppen, die von den Regierungsräten Tschudi und Vischer persönlich geleitet werden. Es steht bereits fest, dass das Justizdepartement die Gemeinden künftig besser unterstützen wird. Die von Bettingen verlangte Trennung der Rechnung des Kantons von derjenigen der Stadt ist auf Ebene der zuständigen Arbeitsgruppe weitgehend vollzogen! Die politischen Schlussfolgerungen allerdings sind noch offen. Meine Kandidatur für eine zweite Amtsperiode ist vorwiegend in der Verpflichtung motiviert, diese anspruchsvolle politische Auseinandersetzung weiterzuführen, mit dem Ziel einer gesetzlichen Festigung unserer Gemeindeaufgaben, verbunden mit einem fairen, das heisst begründeten und transparenten Finanzausgleich.

SPORT IN RIEHEN

SPORT IN KÜRZE

Riehen I – Allschwil 91:57 (50:18)

pp. Die letzte Partie einer kräftezehrenden Serie von fünf Spielen durften die Zweitliga-Basketballer des CVJM Riehen zu Hause bestreiten. Nachdem man in den vier vorangegangenen Spielen zweimal verloren hatte (beide Male gegen Leader Magden), wollte man gegen Allschwil unbedingt gewinnen. Riehen begann stark. Entweder verteilte Jonny Lee beim Schnellangriff einen seiner zwölf Assists oder es wurde einfach so lange gepasst, bis jemand frei zum Wurf kam.

Doch dann kam der Schock. Yves Schneuwly, der aus allen Lagen trifft, war zu Beginn des zweiten Viertels daran zurückzulaufen, als er sich bei einem unscheinbar aussehenden Sturz das Handgelenk brach und sofort ins Spital gefahren werden musste. Yves Schneuwly wird voraussichtlich drei Monate ausfallen, und dies, nachdem Captain Stefan Kristmann schon zwei Monate hatte aussetzen müssen.

Obwohl die Riehener mit einer klaren 51:18-Führung in die Pause gegangen waren, kamen sie unkonzentriert aus der Kabine. Riehen verlor das dritte Viertel und brachte gerade einmal elf Punkte zustande. Im vierten Viertel gab es dann keine Probleme mehr. Allschwil musste wegen zu vieler persönlicher Fouls ab Ende des dritten Viertels zu viert spielen. Obwohl die Riehener sehr gut trafen (70 Prozent Trefferquote aus dem Feld), holten sie trotzdem noch phantastische 25 Offensivrebounds. Das Team hat nun eine zweimonatige Spielpause vor sich.

CVJM Riehen – BC Allschwil 91:57 (50:18)

CVJM Riehen I (Männer, 2. Liga): Jonny Botkin (5), Julian del Moral (12), Lukas Hirschi (4), Daniel Knecht (10), Lukas Kölliker (10), Stefan Kristmann (13), Jonny Lee (5), Petar Pijanovic (14), Yves Schneuwly (13), Philippe von Rohr (5).

Hallenmeeting an der MUBA

rz. Im Rahmen der «Sportdays» der MUBA findet morgen Samstag in der Halle 1 der Messe Basel ein Leichtathletik-Sprint- und -Hürdenmeeting statt. Am Start erwartet werden auch Athletinnen und Athleten des TV Riehen, allen voran der nationale Spitzensprinter Benjamin Ingold. Für alle Altersklassen (Jugend A/B, Junioren, Frauen/Junioren und Männer) bestehen über 60 Meter Sprint (erster Start um 12.30 Uhr) und über 60 Meter Hürden (erster Lauf um 15 Uhr) je zwei Startmöglichkeiten. Es handelt sich um ein offizielles, lizenzpflichtiges Meeting. Am Sonntag ab 13 Uhr findet an selber Stelle ein Stabhochsprungmeeting statt.

Rucksacklauf im Schwarzwald

ue. In Anbetracht der günstigen Schneeverhältnisse konnte am vergangenen Wochenende nach einigen Jahren Unterbruch der 100-Kilometer-Rucksacklauf von Schonach über den Feldberg nach Belchen-Mulden wieder einmal durchgeführt werden. Markus Rimondini und Matthias Nyikos vom SSC Riehen wagten sich gut vorbereitet an diese Herausforderung. Beim Glockenschlag um 7 Uhr starteten 130 hagere Gestalten auf ihren Langlaufskiern in der Dunkelheit bei klirrender Kälte, aber unter Sternenhimmel in Richtung Hinterzarten. Im Rucksack mit dem vorgeschriebenen Gewicht hatten sie alle die für dieses Abenteuer notwendigen Utensilien, denn der Schwarzwald hat im Winter immer noch seine eigenen Gesetze. Die ersten 60 Kilometer über den Turner nach Hinterzarten dienten den Athleten noch zum Angewöhnen. Der anschließende Aufstieg zum Feldberg forderte ihnen jedoch alles ab und auf den weiteren Kilometern zum Notschreigings nur noch ums Durchhalten. Matthias Nyikos erreichte das Ziel in Belchen-Mulden als 27. in 8h 10min (8. der Kategorie H21) und Markus Rimondini als 40. in 8h 31min (6. Kat. H51).

Vereinsrennen des SSC Riehen

ue. Kurzfristig und mit dem Risiko von Terminkollisionen hatten die Verantwortlichen des Ski- und Sportclubs Riehen das Vereinsrennen 2003 auf den vergangenen Samstag nach Bärenwil ob Langenbruck angesetzt. Man weiss ja heutzutage nie, wie lange Schnee in der Region liegen bleibt. Bei prächtigem Winterwetter nutzten relativ wenig Teilnehmer die angelegten Spuren für einen Prolog, bespickt mit Geschicklichkeitsübungen auf Langlaufskiern, die mit Handicap-Punkten bewertet wurden. Diese Punkte dienten als Grundlage für die Startabstände zum abschliessenden Skatingrennen über mehrere Kilometer. Somit hatten alle Teilnehmer eine faire

Chance, zumindest zeitweise vorne dabei zu sein. Am Ende setzten sich jedoch in allen Kategorien die Favoriten durch.

Vereinsskirennen des SSC Riehen, 22. Februar 2003, Bärenwil ob Langenbruck**Resultate:**

JO Knaben: 1. Raphael Kara, 2. Mario Dolder, 3. Claudio Dolder, 4. Silvan Horand. – **Junioren:** 1. Benjamin Horand. – **Damen I:** 1. Melanie Allemann (Tagessiegerin), 2. Sandra König, 3. Jacqueline König. – **Damen II:** 1. Rita Horand. – **Herren I:** 1. Philipp König, 2. Beat Ryf, 3. Simon Merz, 4. Markus Krummen. – **Herren II:** 1. Markus König (Tagessieger), 2. Hansjörg Dolder, 3. Martin Ackermann. – **Herren III:** 1. Ueli Ryf, 2. Richard Fruhmans, 3. Paul Groth.

KTV-Volleyballer steigen auf!

rz. Mit einem 3:1-Sieg gegen den VBC Sonnenbad haben die Volleyballer des KTV Riehen den Drittliga-Gruppensieg definitiv geschafft und stehen als Aufsteiger in die 2. Liga fest.

Ebenfalls den Aufstieg sichergestellt hat das dritte Frauenteam des KTV Riehen. Nach dem 3:1-Sieg gegen Kaiseraugst ist dem Team der Gruppensieg in der 5. Liga nicht mehr zu nehmen.

UHC Riehen mit sechs Teams

rz. Gleich sechs Teams des Unihockey-Clubs Riehen sind am kommenden Wochenende im Meisterschaftseinsatz, davon eines zu Hause, nämlich jenes der C-Junioren. Die C-Junioren treffen morgen Samstag in der Sporthalle Niederholz auf Nunningen (16.40 Uhr) und auf Basel Magic (18 Uhr).

Die Auswärtsauftritte: die A-Junioren spielen übermorgen Sonntag in der Sporthalle Egg in Frenkendorf gegen den UHC Sharks Münchenstein (10.50 Uhr) und die Burning Fighters Ziefen (12.40 Uhr), die D-Junioren spielen morgen Samstag in der Sporthalle Gerbrunnen Trimbach gegen den TV Kaiseraugst (15.20 Uhr) und den UHC W.W. Stadel-Niederhasli (18 Uhr), die A-Junioren am Sonntag in der Sporthalle Hintere Matten Etingen gegen den UHC Lok Reinach (13.40 Uhr) und die Squirrels Etingen-Laufen (16.25 Uhr). In der Sporthalle Gerbrunnen in Trimbach kommt es morgen Samstag zu folgenden Begegnungen der Junioren C: UHC Riehen II – Satus Trimbach (16 Uhr), UHC Riehen I – UHC Grünenmatt (16.40 Uhr), UHC Riehen I – UHC Riehen II (18 Uhr).

Amicitia-Frauen unterwegs

pd. Heute Freitag reist das Frauenteam des FC Amicitia für ein Freundschaftsspiel zum badischen Nachbarn VFR Rheinfelden. Der Amicitia-Trainer weiss, mit wem er es heute zu tun bekommt. Er würde sich freuen, wenn sein neues Team seinen Exverein so richtig an die Wand spielen würde. Am Sonntag geht es zum letzten von neun Hallenturnieren ins badische Lahr bei Freiburg. Hier erhofft sich die Mannschaft nun den ersten Turniersieg – nach den Topleistungen an den letzten vier Turnieren.

Unihockey-Resultate

Männer, Kleinfeld, 4. Liga, Gruppe 6:
Etingen-Laufen II – UHC Riehen III 0:5
UHC Riehen III – TV Kaiseraugst II 5:0

Volleyball-Resultate

Frauen, 2. Liga:
VBC Allschwil I – KTV Riehen II 1:3
ATV Basel-Stadt I – KTV Riehen II 3:1
Männer, 3. Liga, Gruppe A:
KTV Riehen I – VBC Sonnenbad 3:1
Männer, 4. Liga:
KTV Riehen II – Sm'Aesch Pffinggen II 3:2
TV Muttentz II – TV Bettingen 1:3
Junioren A:
VBC Gelterkinden – TV Bettingen 3:0
Junioren A1:
KTV Riehen I – VBC Münchenstein I 3:1
TV Bettingen – ATV Basel-Stadt 3:1
Junioren B1:
TV Bettingen – ATV Basel-Stadt I 3:0
TV Bettingen – VBC Münchenstein 3:0
Junioren C, Gruppe B, Finalsple:
KTV Riehen II – VB Therwil I 0:3
Senioren:
VBTV Riehen – DR Pratteln NS 3:1

Volleyball-Vorschau

Frauen, Nationalliga A, Finalrunde:
Sonntag, 23. Feb., 17 Uhr, Bahnhofhalle Luzern
Concordia BTU Luzern – KTV Riehen
Junioren B:
Mittwoch, 26. Februar, 18.30 Uhr, Hebel
KTV Riehen I – VBC Allschwil
Mittwoch, 26. Februar, 19 Uhr, Schule Bettingen
TV Bettingen – VB Therwil

Basketball-Vorschau

Männer, 4. Liga:
Do., 27. Februar, 20.20 Uhr, Wasserstelzen
CVJM Riehen II – BC Oberdorf
Junioren B (U17):
Samstag, 22. Februar, 15.45 Uhr, Niederholz
CVJM Riehen – TV Grenzach

VOLLEYBALL VBC Zeiler Köniz – KTV Riehen 3:0 (25:21/26:24/25:20)

Für den Showdown eingespielt

Bei der 3:0-Auswärtsniederlage gegen Meister Zeiler Köniz zeigten die Volleyballerinnen des KTV Riehen vergangenen Sonntag eine deutliche Leistungssteigerung gegenüber der Vorwoche. Übermorgen Sonntag in der Partie gegen den BTU Luzern (17 Uhr, Bahnhofhalle Luzern) entscheidet sich, gegen wen der KTV Riehen in den Playoff-Halbfinals spielen wird.

ROLF SPIESSLER

Übermorgen Sonntag gilt es ernst. Mit einem Auswärtssieg gegen Luzern könnte sich der KTV Riehen vermutlich den zweiten, sicher aber den dritten Finalrundenplatz sichern und träfe in den Playoff-Halbfinals auf den VC Kanti Schaffhausen, eine lösbare Aufgabe mit ziemlich offenem Ausgang. Verlieren die Riehenerinnen den «Showdown» in Luzern, beenden sie die Finalrunde auf dem vierten Platz und müssen bereits in den Playoff-Halbfinals gegen Zeiler Köniz spielen.

«Zeiler Köniz ist nicht unser Massstab», stellt KTV-Trainer Michael Suckow klipp und klar fest. Die Bernerinnen sind seit einigen Jahren in der Schweiz unerreichte Extraklasse und seit weit über fünfzig Spielen national unbesiegt. Worin der Unterschied zwischen Köniz und den übrigen Schweizer Spitzenteams besteht, zeigte sich auch am vergangenen Sonntag wieder, als der KTV Riehen zum Finalrundenrückspiel in Köniz zu Gast war.

Die Riehenerinnen spielten, obschon sie eine vorzügliche Leistung zeigten, zu wenig konstant, machten in den entscheidenden Momenten Fehler, wie sie Köniz eben nicht unterliefen, wenn es darauf ankam. Zu wenig Druck kam über die Aufschläge. Trotz der 3:0-Niederlage durfte Michael Suckow aber mit der Leistung seines Teams hoch zufrieden sein. Die Partie stand auf einem hohen spielerischen Niveau und der KTV hatte sich gegenüber der Heimmiederlage gegen Kanti Schaffhausen wieder stark gesteigert.

Sehenswerte Partie

Die Könizerinnen spielten im zweitletzten Finalrundenrundgang konzentriert. Keine Spur von Schonung nach dem Europacup-Ausflug vom Mittwoch davor nach Schwerin, wo sich die Schweizer Meisterinnen mit einer knappen 3:2-Niederlage eine gute Ausgangslage für das Rückspiel in Köniz geschaffen hatten. So entwickelte sich im Oberstufenzentrum Köniz eine sehenswerte, unterhaltsame Partie mit tollen Ballwechseln.

SCHLITTENHUNDESPORT Riehener Sportler an den Weltmeisterschaften in Bernau

Bürgin und Wirz überzeugten

Der Riehener Rolf Bürgin startet zum Skijöring-WM-Rennen vom vergangenen Samstag in Bernau.

Foto: Rolf Spiessler

rs. Ausserordentlich zufrieden kehrte der Riehener Rolf Bürgin von den Schlittenhunde-Weltmeisterschaften zurück, die sich mit mehreren tausend Zuschauern pro Renntag als grosser Erfolg entpuppten. In der Skijöring-Konkurrenz gelang ihm auf einem hervorragend gleitenden Ski ein vorzügliches Rennen. Im



Lea Schwer (Nr. 3, ganz links) verwertet einen Smash über die linke Riehener Angriffsseite.

Foto: Rolf Spiessler

Neben der bereits erwähnten grösseren Konstanz konnte sich Köniz auf ein aggressives Service mehrerer Akteurinnen verlassen, wodurch die Riehenerinnen oft schon zu Beginn eines Ballwechsels unter Druck gerieten. In brenzligen Situationen konnten sich die Gastgeberinnen zudem auf eine Janete Strazdina verlassen, die viele der hoch auf sie gespielten Verzeiflungspässe zu Punkten verwerten konnte.

Riehen vergab einen Satzball

So gerieten die Riehenerinnen, die in Bestformation, also mit der leicht angeschlagenen Lettin Eva Martinsone, antraten, im ersten Satz nach schneller Führung mit vier Punkten in Rückstand, und zwar durch eine Könizer Serviceserie auf Annalea Hartmann, der in jener Phase mehrere Abnahmefehler unterliefen. Der Auftaktsatz endete mit 25:21.

Im zweiten Satz vergaben die Riehenerinnen nach sehr ausgeglichenem Satzverlauf beim Stand von 23:24 durch einen Servicefehler einen Satzball. Danach folgten zwei Abnahmefehler auf

starke Aufschläge von Sabine Frey, und schon war der Satz mit 26:24 verloren.

Im dritten Satz zog Köniz früh vornehmlich durch starke Aufschläge Inga Vetras auf 10:6 davon. Diesen Vorsprung konnten sie bis zum Matchende verteidigen. Janete Strazdina verwertete den zweiten Matchball zum 25:20.

Zeiler Köniz – KTV Riehen 3:0 (25:21/26:24/25:20)

Oberstufenzentrum Köniz. – 320 Zuschauer. – SR: Weinberger/Fivaz. – Spieldauer: 66 Minuten (21/24/21). – Zeiler Köniz: Jana Surikova, Janete Strazdina, Sabine Frey, Martina Grossen, Inga Vetra, Cornelia Gerson, Aida Shouk (Libero), Mirjam Keller, Barbara Krebs. – KTV Riehen: Andrea Wittwer, Eva Martinsone, Ramona Dalhäuser, Annalea Hartmann, Lea Schwer, Nadège Kehrl, Diana Engetschwiler (Libero), Claudia Bauersachs, Rahel Schwer; nicht eingesetzt Naëmi Rubeli.

Nationalliga A, Finalrunde, Resultate:
VC Kanti Schaffhausen – Concordia BTU Luzern 0:3 (18:25/23:25/21:25), VBC Zeiler Köniz – KTV Riehen 3:0 (25:21/26:24/25:20).

Nationalliga A, Finalrunde, Tabelle:
1. Zeiler Köniz 5/24 (15:2), 2. Concordia BTU Luzern 5/12 (9:9), 3. VC Kanti Schaffhausen 5/12 (6:10), 4. KTV Riehen 5/11 (5:14).

Teams, wobei jeweils nur das beste Team einer Nation klassiert wurde. Schweiz I (mit dem in Bettingen aufgewachsenen Patrick Wirz) landete mit der siebten besten Zeit auf dem fünften WM-Platz.

Zuvor hatte Patrick Wirz in Bernau seine tollen Leistungen vom ersten Wochenende in Todtnau, als er mit dem vierspännigen Schlitten den achten Platz belegt hatte, eindrücklich bestätigt. In der Kombination vom Freitag (je ein Lauf Pulka und Skijöring) wurde er Zwölfter und im Pulka-Rennen vom Samstag wurde er, mit nur gut drei Minuten Rückstand auf den Sieger, hervorragender Sechster.

Schlittenhunde-Weltmeisterschaften 2003, 1. Wochenende, 7.–9. Februar 2003, Todtnau
Schlitten, 4-Hunde-Klasse (3 x 7,2 km/36):
1. Lena Boysen Hillestad (NOR) 49:18.5, 8. Patrick Wirz (SUI) 53:37.3.

Schlittenhunde-Weltmeisterschaften 2003, 2. Wochenende, 14.–16. Februar 2003, Bernau
Pulka Männer (17 km/16 klassiert):
1. Magnus Westerlund (SWE) 40:06.7, 6. Patrick Wirz (SUI) 43:16.5.

Skijöring Männer (18 km/20 klassiert):
1. Yngve Hoel (NOR) 36:29.3, 9. Rolf Bürgin (SUI) 43:19.7.

Kombination (10 km Pulka/10 km Skijöring/23):
1. Max Bern Hansen (NOR) 45:48.5, 12. Patrick Wirz (SUI) 59:34.4.

Mixed Team-Staffel 4x6 km (8):
1. Schweden I 48:15.1, 5. Schweiz I (René Moser/Franca Ponti/Patrick Wirz/Guido Weilenmann) 54:47.5. – Ausser Konkurrenz: Schweiz II (Raffael Meyer/Rolf Bürgin/Christian Vontobel/Heinz Frauchiger) 1:03:08.9.

SPORT IN RIEHEN

HANDBALL KTV Riehen – Polizei-TV Basel-Stadt 23:15 (11:7)

Reaktion nach schwachem Start

dl. Nach der ausgezeichneten Leistung im Regio-Cup-Halbfinal stand für die Handballer des KTV Riehen wieder der Alltag, sprich: die Meisterschaft auf dem Programm. Mit dem Polizei-TV Basel-Stadt kam der Tabellenletzte in die Sporthalle Niederholz. Die Rollenverteilung war gegenüber dem Cup-Match genau umgekehrt!

Doch der KTV Riehen kam mit der neuen Aufgabe gar nicht zurecht. Ohne Engagement und Siegeswillen liess man den Gegner ins Spiel kommen. Logische Folge war der 1:4-Rückstand nach sieben Minuten. Doch der KTV Riehen hat gelernt, dass ein Spiel 60 Minuten dauert, und liess sich trotz dem Rückstand nicht aus der Ruhe bringen. Nur eine Minute später war der Anschluss zum 3:4 bereits wieder geschafft. Nach zehn Minuten führte der Gegner mit 4:5 und der KTV hatte nach diversen Umstellungen endlich eine Verteidigungsformation gefunden, welche stabil stand. Es dauerte 13 Minuten, bis der KTV wieder ein Gegentor hinnehmen musste, den Anschlusstreffer zum 7:6. Nun stimmte die Einstellung wieder. Die KTV-Tormaschine lief endlich auf Hochtouren. Bis zur Pause baute der KTV Riehen den Vorsprung auf 11:7 aus.

Die zweite Halbzeit war ein Schaulaufen. Beste Möglichkeiten wurden vergeben und unmögliche wurden verwertet. Dem Linkshänder Fabian Bacher gelang ein Tor mit rechts, ein «Hosenträger» noch dazu. Die zweite Halbzeit plätscherte dahin, ohne dass der KTV nochmals Gefahr lief, das Spiel zu verlieren. Nach dem harten Cupfight wurden die Kräfte geschont, was dem Gegner das eine oder andere sehr einfache Tor ermöglichte. Am Schluss gewann der KTV Riehen verdient und deutlich mit 23:15. Der KTV rückt damit wieder auf



Der KTV Riehen (weisses Leibchen) beim Abschluss. Foto: Philippe Jaquet

den zweiten Platz vor. Am nächsten Montag geht es gegen die Spielgemeinschaft Aesch/Reinach II bereits um den Gruppensieg (20.30 Uhr; Sporthalle Fiechten, Reinach BL). Bei einer Niederlage könnte ihn der KTV Riehen nicht mehr aus eigener Kraft schaffen.

KTV Riehen – Polizei-TV BS 23:15 (11:7)

Sporthalle Niederholz. – 25 Zuschauer. – KTV Riehen (Männer, 3. Liga): Frédéric Seckinger (Tor); Fabian Bacher (1), Marc Suter (5), Dieter Aeschbach (3), Philippe Waldner (2), Daniel Gisler (3), Daniel Bucher (6), Stéphane Wüthrich (3).

Männer, 3. Liga, Gruppe A, Tabelle:

1. STV Wegenstetten 16/26 (382:298), 2. KTV Riehen 15/22 (309:252), 3. SG Aesch/Reinach II 14/21 (316:250), 4. ATV Basel-Stadt 15/21 (298:278), 5. TV Muttentz II 15/14 (312:327), 6. SG TSV Wahlen/Gym Laufen 14/12 (330:323), 7. HC Vikings Liestal II 15/12 (293:311), 8. TSV Rheinfelden 14/11 (327:344), 9. TV Kleinbasel III 15/6 (247:363), 10. Polizei-TV Basel-Stadt 15/3 (216:284).

BASKETBALL CVJM Riehen – CVJM Birsfelden 69:61 (38:31)

Auftaktspiel fast verschlafen

aw. Nach zweimonatiger Spielpause hatten die Erstliga-Basketballerinnen des CVJM Riehen ihren ersten Match der Relegationsrunde. Im Training hoch motiviert und den Blick weiterhin nach oben gerichtet, erwarteten die Spielerinnen den Tabellenletzten aus Birsfelden. Gewarnt durch die knappen Matches der Birsfelderinnen gegen die Spitzenmannschaften dieser Liga, wollte man in Riehen den Gegner nicht unterschätzen, sondern konzentriert auf dem Feld auftreten.

Die Konzentration auf das Spiel und die hohe Motivation konnten die Fans der Riehenerinnen, die schon frühzeitig in die Sporthalle Niederholz geströmt waren, beim Einlaufen ihrer Mannschaft erkennen. Doch dann passierte das Unfassbare: Kurz nach dem Anpfiff, nachdem die Heimmannschaft souverän in Führung gegangen war, schien sich eine Art Ruhe über das Spiel zu legen, die untypisch für das Spiel des CVJM Riehen ist. Anstatt wie gewohnt durch hohes Tempo und aggressive Verteidigung dem Gegner das Leben schwer zu machen, liefen die Riehenerinnen in die offene Falle der Birsfelderinnen. Diese erlaubten durch eine lockere Zonenverteidigung viele freie Würfe. An jedem anderen Tag wäre diese Taktik nicht aufgegangen, denn Riehen hat starke Werferinnen, doch nicht so am vergangenen Sonntag. Frappiert durch die schlechte Wurfabwehr, liefen die Gastgeberinnen zu spät in die Verteidigung zurück und kassierten so schnelle Gegenkörbe. Mit einfachen Fastbreaks und leichten Kombinationen konnte sich der CVJM Birsfelden bis zum Ende des ersten Viertels mit fünf Punkten absetzen.

Im zweiten Viertel setzte sich das Spiel fort, das schon das erste Viertel ge-

prägt hatte. Ruhig und behäbig, teilweise kaltschnäuzig nutzten die Gäste die schwache Verteidigungsarbeit und bauten ihren Vorsprung auf vierzehn Punkte aus. Riehener Fans sassen blass und stumm auf der Tribüne und wollten ihrer Mannschaft zurufen: «Wacht auf, wacht endlich auf!» Es machte wirklich den Eindruck, als ob die Riehenerinnen den Beginn der Relegationsrunde verschlafen würden.

Plötzlich, als niemand damit rechnete, fasste sich Simone Stebler ein Herz und zog kess in die Zone, um kompromisslos zu punkten. Und das machte sie gleich mehrmals nacheinander. Es folgte eine Aufholjagd der Extraklasse, bei der die Gastgeberinnen 12:0 Punkte errangen. Dieser Drang zum Korb liess nicht nach, vielmehr steigerte er sich zur Schlusssekunde hin, in der Jasmine Kneubühl zu einem Dreipunktewurf ansetzte. Nicht an der Dreipunktelinie, sondern fast einen Meter dahinter drückte sie den Ball ab und verwandelte mit der Schluss sirene. Spannender konnte es nicht mehr werden. Mit einem Polster von sieben Punkten gingen die Riehenerinnen in die Halbzeitpause.

Den Vorsprung auszubauen, hatte sich das Team der Gastgeberinnen für das dritte Viertel vorgenommen. Und das gelang. Durch temporeiches Spiel und Pressdeckung konnten sie sich mit vierzehn Punkten absetzen. Aber wie schon bekannt, sind die Birsfelderinnen nicht zu unterschätzen. Die Gäste warteten auf ihre Chance und bekamen sie auch. Sie nutzten eine abschlusschwache Phase der Riehenerinnen, um den Punkteabstand zu verringern. So konnten sie das Spiel noch mal spannend gestalten. Doch mit Souveränität gelang es



Kampf um den Ball unter dem Birsfelder Korb. Foto: Philippe Jaquet

den Riehenerinnen, die zweite Halbzeit zu ihren Gunsten zu entscheiden.

CVJM Riehen – CVJM Birsfelden 69:61 (38:31)

CVJM Riehen (Frauen, 1. Liga): Anke Wischgoll, Fabienne Gasser (2), Marisa Heckendorn (10), Sabina Kilchherr, Jasmine Kneubühl (17), Susan Roest (4), Simone Stebler (14), Feryat Iscen (10); Kate Darling (3); Sanna Heiz (9). – Trainer/Coach: Raphael Schoene. – Riehen ohne Natasa Pavašovic.

LEICHTATHLETIK Winter-Wurf-Challenge in Italien

Nicola Müller geht an Winter-EM

Der Riehener Speerwurf-Schweizer-Meister Nicola Müller hat sich aufgrund seiner Leistungen im vergangenen Jahr für die Winter-Wurf-Challenge qualifiziert. Er vertritt am 2. März in Gioia Tauro (RC), Italien, die Schweizer Farben.

dd. Im Sommer 2002 feierte Nicola Müller (TV Riehen) mit dem Gewinn der Schweizer Meisterschaften seinen bisher grössten Erfolg in seiner sportlichen Laufbahn. Aufgrund seiner Leistung über das ganze Jahr hinweg und seines derzeitigen Trainingsstandes wurde er vom Schweizerischen Leichtathletikverband für die inoffiziellen Winter-Wurf-Europameisterschaften nominiert.

Mittelfeldplatz als Ziel

Sein Heimtrainer Dieter Dunkel, der gleichzeitig auch der nationale Disziplin-trainer Speer ist, erwartet von Müller einen Platz im Mittelfeld der europäischen Nachwuchsatleten. «Wir haben in diesem Winter vor allem weiter an der Technik gefeilt und seine Grundkraftwerte verbessert», umreist Dunkel die Trai-

ningssituation. Aufgrund des Aufbaus fehlt dem Riehener zurzeit wohl noch etwas die Spritzigkeit. Um dieses Manko zu beheben und eine optimale Vorbereitung zu haben, absolvierte Müller rund zwei Wochen vor dem ersten Saisonhöhepunkt ein Trainingslager in Lanzarote. Die Ambitionen für die kommende Saison umschreibt der 25-jährige Modellathlet wie folgt: «Ich möchte mich dieses Jahr in der absoluten Schweizer Spitze festigen. Weitermässig strebe ich einen weiteren Schritt an – 75 Meter sollten es schon sein.» Ob Müller diesem Ziel bereits am ersten Wettkampf in der neuen Saison nahe kommt, wird sich weisen.

Swiss-Wurf-Event in Riehen

Bereits vier Wochen nach dem sehr frühen ersten Höhepunkt hat Nicola Müller die Gelegenheit, sein Können vor heimischem Publikum unter Beweis zu stellen. Am Sonntag, den 6. April, findet in Riehen zum vierten Mal das Swiss-Wurf-Event statt. Erstmals werden sämtliche Schweizer Kaderathleten in den Disziplinen Kugelstossen, Diskuswerfen und Speerwerfen an den Start

gehen. Am Samstag findet vorgängig ein ordentlicher Kaderzusammenzug statt. Am Sonntag wird dann das erste nationale Kräftemessen Aufschluss über den Verlauf der Arbeit in den Wintermonaten geben.

«Die ersten Erfahrungen über den Verlauf der Saisonvorbereitung werden in die anschließenden Trainingslager mitgenommen und ins Programm integriert», erklärt der Riehener Erfolgstrainer Dieter Dunkel einen weiteren Aspekt. Für seinen Schützling Nicola Müller sieht Dunkel diesen Wettkampf als eine äusserst wichtige Standortbestimmung. «Hier besteht nochmals die Möglichkeit, die Trainings anzupassen, um den geplanten Erfolgspfad zu erreichen», führt Dunkel weiter aus.

Müller an den «Sportdays»

Wer Nicola Müller persönlich kennen lernen will, kann dies an den diesjährigen «Sportdays» an der Muba tun (Halle 1 der Messe Basel). Der Riehener wird morgen Samstag um 12 Uhr in der Halle 1 am Stand 60J auf dem Leichtathletikpark Rede und Antwort stehen.

BASKETBALL CVJM Riehen – BC Boncourt 45:54/TV Muttentz – CVJM Riehen 62:72

Ein Sieg zum Vorrundenabschluss

mp. Die beiden letzten Spiele der C-Juniorinnen des CVJM Riehen in der Vorrunde waren von einiger Dramatik und zum Teil von starken Szenen geprägt. Dank einem erneuten Sieg über den TV Muttentz konnte die Vorrunde mit vier Siegen aus zehn Spielen auf dem vierten Rang abgeschlossen werden.

Den BC Boncourt, gegen den man auswärts sehr hoch verloren hatte, erwartete man diesmal zu Hause mit vollzähliger Mannschaft und war sehr motiviert. Im ersten und dritten Viertel konnte denn auch gut mitgehalten werden und die Gäste gewannen diese Spielabschnitte nur knapp mit jeweils drei Punkten Differenz. Verloren wurde das Spiel im zweiten Viertel, in dem Boncourt ohne grosse Riehener Gegenwehr mehrere Gegenangriffe hintereinander spielen konnte und davonzog. Im letzten Viertel wurden dann allerdings die Gegner noch echt nervös, als der

Jüngste und Kleinste im Team des CVJM Riehen, der Mini-Spieler David Fretz, aus grosser Distanz drei Dreipunktewürfe fast in Serie verwerten konnte. Die Begeisterung auf der Bank war riesig.

Das Spiel gegen den TV Muttentz, den man im Hinspiel deutlich geschlagen hatte, wurde sehr locker angegangen. Bereits beim Einlaufen mangelte es an Konzentration und als man sah, dass die Gegner nur zu sechs waren und man nach den ersten zehn Minuten sechs Punkte Vorsprung hatte, war wohl unbewusst für einige die Sache bereits «gegessen». Aber die Gastgeber wehrten sich kräftig. Nach dem nächsten Viertel hiess es minus sechs gegen Riehen. In der Pause wurden energischer mehr Konzentration und weniger «Flausen» verlangt, was dazu führte, dass man nach dem dritten Viertel wieder mit zwei Punkten vorne lag. Danach sackte aber

die Leistung wieder massiv ab und kurz vor dem Schlusspfiff lag Riehen mit zwei Punkten zurück. Dank einem mit viel Einsatz erkämpften Sololauf gelang aber Philipp D'Alfonso in letzter Sekunde der Ausgleich – Verlängerung! Was das Team in den fünf zusätzlichen Spielminuten bot, war schönes, konzentriertes, gutes Basketball, welches zum Verlängerungsergebnis von 10:0 führte – na also, warum denn nicht gleich so?

CVJM Riehen – BC Boncourt 45:54

CVJM Riehen (Juniorinnen C): David Fretz (10), Sāmi Gantenbein, Sebastian De Keyzer, Goran Drobnjakovic, Fabio Ruetz, Jeton Fanaj (24), Jonas Aebi, Sebastian Furler (1), Philipp D'Alfonso, Beni Groeßlin (10).

TV Muttentz – CVJM Riehen 62:72

CVJM Riehen (Juniorinnen C): Sāmi Gantenbein, Sebastian De Keyzer, Goran Drobnjakovic (5), Philipp Siegrist, Fabio Ruetz (4), Jeton Fanaj (18), Jonas Aebi (2), Sebastian Furler (4), Philipp D'Alfonso (13), Beni Groeßlin (16), Nicolas Schmutz (10).

BASKETBALL Muttentz U15 – CVJM Riehen U15 44:32 (17:8)

Enttäuschung in Muttentz

hd. Eine Woche nach dem grossen Sieg gegen den B-Juniorinnen-Regionalmeister TV Muttentz haben die C-Juniorinnen des CVJM Riehen gegen die Muttentzer C-Juniorinnen enttäuscht und verloren. Damit haben sie ihre Chance, Juniorinnen-C-Regionalmeisterinnen zu werden, verpasst, weil das Team nämlich zum zweiten Mal gegen Muttentz U15 verloren hat und es gibt nur noch einen Match zwischen diesen beiden Teams.

Die Riehenerinnen konnten wegen Schulschilager und Krankheit nur mit sechs Spielerinnen antreten, was aber nicht hätte entscheidend sein müssen, denn vier der «Starting Five» waren dabei. Leider spielten die meisten Anwesenden so lustlos, dass die Muttentzer Trainerin nach dem Spiel fragte, ob sie nicht gewusst hätten, dass es um die Vorentscheidung in der Basler Meisterschaft ging.

Vor allem Anna-Lisa Nemeth, Topskorerin der Mannschaft und Heldin beim Sieg vor Wochenfrist, wurde durch die hervorragende Muttentzer Verteidigung frustriert. Sie traf bei keiner ihrer nur vier Feldwurfmöglichkeiten und zeigte fast keine Wirkung, bis sie sich im vierten Spielviertel entschied, sich auf

andere Aspekte des Spiels zu konzentrieren. Riehens zweitbeste Skorerin Stephanie Gasparini, die normalerweise in wichtigen Begegnungen besonders gut spielt, war ebenfalls wie verschwunden und tauchte erst auf, nachdem drei Viertel des Spiels vorbei waren.

Im vierten Spielviertel begannen die Riehenerinnen endlich, mit vollem Einsatz und Selbstvertrauen zu spielen, aber da war es zu spät, denn es stand schon 34:16 für Muttentz. Dass die Riehenerinnen die letzten zehn Minuten mit 16:10 deutlich gewannen, wird man schnell vergessen.

Fast das einzige Plus für Riehen war die Leistung von Eliane Haas, die gegen Rahel Seiler, die beste Aufbauspielerin der Region, spielte. Sie lieferte ein ausgezeichnetes Spiel und war mit 17 Punkten beste Werferin des Matches, während ihre Verteidigung ihre Gegnerin auf 7 Punkte hielt.

TV Muttentz – CVJM Riehen 44:32 (17:8)

Juniorinnen-C-Meisterschaft. – CVJM Riehen (Juniorinnen C/U15): Stephanie Gasparini (8), Eliane Haas (17), Anna-Lisa Nemeth (1), Annina Ragaz (6), Tamara Rudolf, Christine Würzler. – Trainer: Harry Darling.

BASKETBALL Riehen U15 – Arlesheim U17 70:47 (52:11)

Rehabilitation gegen Arlesheim

hd. Nach der enttäuschenden Niederlage in Muttentz vom Freitag gewannen die C-Juniorinnen des CVJM Riehen gegen den BC Arlesheim, eine der stärkeren U17-Mannschaften, mühelos. Im Gegensatz zum Vorabend traten die Riehenerinnen mit genügend Spielerinnen an und gingen mit vollem Einsatz ans Werk.

Stephanie Gasparini und Anna-Lisa Nemeth nahmen das Spiel sofort in die Hand und führten die Mannschaft zu einem fast unglaublichen 30:2-Vorsprung nach dem ersten Spielviertel. Im zweiten Viertel ging es so weiter und nun war es ausserdem noch Flügelspielerin Fabienne Müller, die mit acht Punkten zeigte, wo es lang geht. Zur Halbzeitpause stand es 52:11 für das Heimteam.

Die zweite Halbzeit konnte benutzt werden, um ein paar neue Angriffssysteme zu üben und die jüngeren Spielerinnen Erfahrungen sammeln zu las-

sen. Eine gute Ballverteilung war in diesem Match zu sehen, vor allem von Anna-Lisa Nemeth und Annina Ragaz, die fünf respektive vier Assists gaben. Top-Skorerinnen waren Stephanie Gasparini mit 21, Anna-Lisa Nemeth mit 16 und Fabienne Müller mit 12 Punkten.

Das Ziel der Mannschaft ist der zweite Platz in der U17-Meisterschaft (der erste Platz ist statistisch nicht mehr möglich). Das Team ist auf gutem Weg dazu, aber einige Gegner haben sicher andere Vorstellungen. Eine davon ist die bisher zweitbeste Mannschaft, der BC Pratteln, der nächste Gegner der Riehenerinnen.

Riehen U15 – Arlesheim U17 70:47 (52:11)

Meisterschaft Juniorinnen B (U17). – CVJM Riehen (Juniorinnen C/U15): Nana Beretta (5), Carina Fiorillo (2), Stephanie Gasparini (21), Eliane Haas (14), Fabienne Müller (12), Anna-Lisa Nemeth (16), Annina Ragaz, Christine Würzler. – Trainer: Harry Darling.

AUS DER BADISCHEN NACHBARSCHAFT

Neue Parkplätze

305 neue Parkplätze stehen seit einer Woche am Rande der Lörracher Innenstadt zur Verfügung. Das neue Parkhaus am Burghof, zwischen «Innocel» und KBC-Verwaltungsgebäude, wurde in Betrieb genommen. Das Parkhaus, das die in den Innenstadt-Parkhäusern üblichen Tarife übernommen hat, bietet auf zehn Parketagen sein Stellplatzangebot. Von der Weinbrennerstrasse (zwischen Polizeidirektion und Meraner Platz) kann man einfahren. Unten an der Marie-Curie-Strasse sind eine Ein- und eine Ausfahrt. Der ausfahrende Verkehr muss sich also zur Wiesentalstrasse oder via «Ob der Gass» und Weiler Strasse zur Basler Strasse orientieren. Rund hundert Parkplätze sind an das «Innocel», an andere Unternehmen in diesem Gebiet und an Privatpersonen vermietet. Gut 180 Plätze sind auf 25 Jahre hinaus für die öffentliche Nutzung gesichert. Somit ist auch der Wunsch nach weiteren Parkplätzen nahe dem Kulturzentrum Burghof erfüllt.

Anspannung

Die Finanzlage des Landkreises Lörrach bleibt auch mittelfristig alles andere als entspannt. Beim Handlungsspiel-

raum für Investitionen zählt er sogar zu den Schlusslichtern im landesweiten Vergleich. Das bekam das Landratsamt jetzt vom Innenministerium bescheinigt, das ihm eine Auflistung der Haushaltseckdaten aller Kreise und grossen Kreisstädte zustellte. So zählt Lörrach zu den 19 von 35 Landkreisen, die im Haushaltsplan für 2003 eine negative Nettoinvestitionsrate aufweisen, die also Vermögen und Rücklagen einsetzen müssen, um die Löcher des laufenden Haushaltes zu stopfen und Schulden zu tilgen. Lörrach zählt nun sogar zu den fünf Kreisen, in denen Geld aus dem Vermögenshaushalt in den Verwaltungshaushalt für die Deckung der laufenden Kosten eingespeist wird, normalerweise erfolgt die Zuführung genau in umgekehrter Richtung. Rund 3,2 Millionen Euro beträgt die negative Investitionsrate des Kreises. Umgerechnet auf die Einwohnerzahl, sind dies fast 15 Euro, ein Wert, der nur noch von vier nordwürttembergischen Kreisen überboten wird. In der ganzen badischen Landeshälfte bildet damit der Kreis Lörrach das Schlusslicht.

Die angespannte Finanzlage des Kreises kommt auch beim Vergleich der Schuldenentwicklung zum Ausdruck. Dort ist die Ausgangslage für Lörrach

noch günstig, hatte doch ein konsequenter Schuldenabbau während der 90er-Jahre dazu geführt, dass man noch 2001 zu den am wenigsten verschuldeten Landkreisen zählte. Doch schon 2002 überstieg die Neuaufnahme von Krediten die Schuldentilgung, ebenso wird es im laufenden Jahr sein. Immerhin: Mit eingeplanten 102 Euro Schulden je Kreiseinwohner würde Lörrach am Jahresende noch deutlich unter dem bei 165 Euro liegenden Durchschnitt aller Kreise liegen. Nur sieben Kreise peilen zum Jahresende eine niedrigere Pro-Kopf-Verschuldung an.

Ernsthafte Bedenken

Die südbadische Bundestagsabgeordnete Kerstin Andreae (Grüne) äusserte ernsthafte Bedenken gegen den geplanten Bau der umstrittenen Zollfreien Strasse von Lörrach nach Weil am Rhein. Dieses Projekt mache weder verkehrspolitisch noch ökologisch noch wirtschaftlich Sinn. Der noch fehlende Abschnitt der Zollfreistrasse im Zuge der B 317 zwischen den beiden Teilen des Oberzentrums Lörrach/Weil am Rhein ist im Bundesverkehrswegeplan unter den «vordringlichen Projekten» enthalten.

In einem Gespräch mit Vertretern von Bündnis 90/Die Grünen im Landkreis vertrat Kerstin Andreae die Ansicht, dass die Zollfreistrasse in dieser Form heute nicht mehr bewilligt würde. Diesen Eindruck habe sie auch nach einem Meinungsaustausch mit Bundesumweltminister Jürgen Trittin gewonnen. Der geplante, 30 Millionen Euro teure Strassenabschnitt würde eine der schönsten Flusslandschaften am Fusse des Tüllinger Hügels durchschneiden. Gemäss dem 1977 mit der Schweiz geschlossenen Staatsvertrag habe die Bundesrepublik zwar das Recht, nicht aber die Pflicht, zwischen den deutschen Städten Lörrach und Weil am Rhein eine über schweizerisches Hoheitsgebiet führende Strasse zu bauen. Angesichts des absehbaren Beitritts der Schweiz zum Schengener Abkommen falle für sie der eigentliche Grund für den Bau einer Zollfreistrasse weg.

Als sinnvolle verkehrspolitische Alternative benannte die kommunalpolitische Sprecherin der Grünen-Bundestagsfraktion hingegen das im Aufbau begriffene Regio-S-Bahn-Netz in der Region Basel. Dieses Projekt stehe aus ihrer Sicht allerdings in Konkurrenz zur Zollfreistrasse.

Präsentation

Ziel der Weiler Werbegemeinschaft ist es, sich in Basel verstärkt zu präsentieren, um dabei auf die Vorzüge von Weil am Rhein hinzuweisen. Bei der diesjährigen «mubaplus» setzt man dieses Vorhaben in die Tat um. Die Werbegemeinschaft fällt nicht nur durch den dominierenden Stand auf, auch das Motto «Weil am Rhein – ein guter Platz» unterstreicht die werbenden Absichten der deutlich grössten Ausstellergemeinschaft in der Halle «Badener Land».

In Basel zeigt man sich weiter ausserordentlich interessiert an einer Zusammenarbeit mit der deutschen Nachbarschaft. Der Einkaufsstadt Weil am Rhein kommt dabei eine besondere Rolle zu – wenn bis zu 70 Prozent der Kunden des «Rheincenters» aus der Schweiz kommen, so lässt sich darauf aufbauen. Die Absicht geht eindeutig dahin, diesen Kundenströmen auch die Geschäfte der Innenstadt nahe zu bringen. Die Resonanz des Publikums fällt nach Einschätzung der Weiler Firmen recht gut aus, die Skala reicht von «den Erwartungen entsprechend» über «wirklich gut» bis hin zu «alle Erwartungen übertroffen».

Rainer Dobrunz